

# Waldenburger Zeitung

(Waldenburger

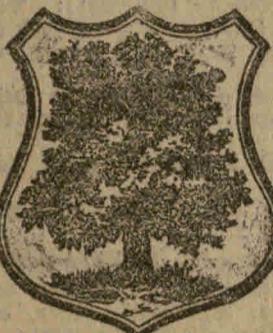
Fernsprecher 3

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

## Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.



## Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich 9.30, monatlich 8.10 M. frei Haus  
Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt  
und Kreis Waldenburg 40 Pf., von auswärts 50 Pf.,  
Klammer 1,50 M.

## Deutschlands Vertretung in Spaa.

### Komödie in der Nationalversammlung.

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

Die die Nationalversammlung dem neuen Reichstag Platz macht, hat sich noch ein Schauspiel begeben, das dem Ansehen des Parlamentarismus wirklich nicht würdig sein dürfte. Man erinnert sich, daß im Zusammenhang mit dem Kapp-Putsch die Aufhebung der Immunität Bieblachs ausgesprochen haben, und daß daher ihre jetzige Entlastung im Interesse eines Mitgliedes aus ihren eigenen Reihen einigermaßen nach Konsequenz aussah. Das ließen die Herren sich nun auch gesagt sein und warten ab, ob sich nicht eine Gelegenheit böte, nunmehr auch den anderen Parteien Konsequenz vorzuwerfen, und diese Gelegenheit hat denn auch prompt her. Sogenannte Fall Bräz gegeben. Wie noch erinnerlich sein dürfte, hat vor kurzem der Reichswehrminister Dr. Gessler in öffentlicher Sitzung die aufschenerregende Mitteilung gemacht, daß dieses Mitglied der unabhängigen sozialdemokratischen Partei unmittelbar vor dem Einmarsch der Reichswehrtruppen ins Ruhrgebiet auf dem Wege über den Vertreter des Pariser "Journals" der französischen Regierung Material in die Hände gespielt habe, durch welches die Aussöhnung der französischen Regierung mit entschiedener Weise in der Richtung der Besetzung des Maingaues beeinflußt worden ist. Die gegebene Folge war natürlich ein Hochverratsverfahren gegen Bräz und ein Antrag des Oberreichsgerichts auf Zustimmung des Parlaments zur strafrechtlichen Verfolgung des Schuldigen. Nunmehr begab sich aber das Werk wiederum, daß Deutschnationale und Unabhängige sich zusammenstellt, einen ungünstigen Besuch der betreffenden Sitzung des Geschäftsausschusses und einen Beschluss auf Erhaltung der Immunität des Bräz herbeiführten. Die deutschationale Presse aber brach darauf einmütig in dem Ruf aus: Der Fall Bräz und der Fall Bräz zeigen, wie im neuen Deutschland mit zweierlei Maß gemessen wird. Bräz wird verfolgt, Bräz aber nicht, und doch ist dessen Verbrechen noch weit größer! Die Sache kam also nunmehr am Mittwoch an die Vollversammlung, und da wurde die Geschichte noch mehr würdiger. Die Deutschen fielen um, da sie jahnen, daß man ihnen auf die Sprünge gekommen war. Demokraten und Zentrum hatten sich einen Mittelweg ausgedacht, indem zur Verhaftung des Bräz gegebenfalls ein besonderer Antrag gestellt werden sollte. Ehe die Sache zur Entscheidung kam, ergab sich noch erst einmal die Beschlußunfähigkeit des Hauses, über darauf kommt es ja nicht an. Die Frage war doch einfach bloß die: Immunität oder nicht? Es war eine sehr unterhaltsame Komödie, daß man sich darüber überhaupt im dunklen sein konnte und anstatt offen und ehrlich geraden zu gehen, allerlei Winkelzüge machte.

### Die Zahlung der Zölle in Gold.

Berlin, 28. April. Das englische Auswärtige Amt hat dem deutschen Geschäftsträger eine Note folgenden Inhalts zugehen lassen:

Mit Bezug auf Ihr Memorandum vom 18. März bezüglich Fortsetzung der Zahlung der deutschen Einfuhrzölle in Gold habe ich die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß die alliierten Regierungen beschlossen haben, daß die Einigung, welche der deutschen Regierung gewährt worden ist, die Zahlung der Einfuhrzölle in Gold zu verlangen, verlängert wird, jedoch die einzelnen alliierten Regierungen sich das Recht vorbehalten, die Frage zu irgend einer Zeit wieder aufzurichten.

### Das Dokument von San Remo überreicht.

Berlin, 28. April. Heute vormittag überreichte der italienische Geschäftsträger, Botschafter de Martino, dem Reichskanzler die bekannte Entente, mit der die Konferenz von San Remo abschloß. Der Text stimmt mit dem von der "Agence Havas" veröffentlichten überein. Nettiedatei ist die Note vom italienischen Ministerpräsidenten Nitti.

Wie verlautet, hatte Nitti im San Remo vorgeschlagen, deutsche und österreichische Vertreter in die internationale Kontrollkommission einzutragen, während Lloyd George stimmte, zu, während Miller und angeblich ablehnte. Die Frage soll in Spaa zur Diskussion gestellt werden, wo auch über die Bewaffnung der Sicherheitswehr und über militärische Übergangsangestellungen verhandelt werden wird.

### Die Rückkehr zum gewöhnlichen Recht.

Paris, 28. April. "L'Écho" schreibt zu der Erklärung der Alliierten, man brauche positive Ergebnisse. Nach dieser Richtung inaugurierte die Gruppe eine Methode. Diese Methode besteht aus Prozedur und Verordnung. Als Prozedur wurde bestimmt, die Chefs der deutschen Regierung zu direkten Verhandlungen einzuladen. Als Sanction proklamierten die Alliierten, daß sie nötigenfalls zur Besetzung weiteren Gebietes schreiten würden. Gegen militärische Verhandlungen sei keine grundsätzliche Einwendung zu erheben. In dem Augenblick, in dem sich die Alliierten einig seien, den Vertrag auszuführen zu lassen und umfassende Zwangsmassnahmen im Falle der Nichtausführung anzuwenden, gebe es nichts, das ihnen verbiete, mit dem deutschen Kanzler zu verhandeln. Man lebe in Friedenszeiten, und alle französischen Anstrengungen gingen gerade daran hinaus, im Frieden zu bleiben. Begegnungen zwischen den Regierungswässen gehörten zu den normalen Geprägenheiten. Die Friedenskonferenz in Spaa werde also in Wirklichkeit nur die Rückkehr zum gewöhnlichen Recht bedeuten. Wer wenn es keine grundsätzliche Einwendung gäbe, gäbe es doch einige technische Fragen; wenn man eine Unterhaltung zwischen ehemaligen Gegnern festste, sei es Bräz, daß jeder mit Vollmacht verfehren könne, und daß der Gegenstand der Unterhaltung festzumissen sei.

### Beratungen des Reichskabinetts.

Berlin, 28. April. Das Reichskabinett beschäftigte sich mit der Frage, welche Persönlichkeiten zur Konferenz nach Spaa gesandt werden sollen. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden nach Spaa reisen: der Reichskanzler Müller, der Reichsminister des Außenministeriums und der Reichsfinanzminister Dr. Wirth. Der Reichsfinanzminister reist nicht nur zur Teilnahme an der von der Entente in Aussicht gestellten Erörterung über die Feststellung des Wiedergutmachungsbeitrages nach Spaa, sondern auch zur Beprüfung des finanziellen Teiles der Wiederaufbaufrage. Zur Regelung dieser Angelegenheit wird sich auch eine Sachverständigenkommission aus Beamten des Wiederaufbauamtseminars nach Spaa begeben, wobei daran zu erinnern ist, daß ein Wiederaufbauamtsminister noch nicht ernannt wurde.

### Eine neue Forderung der Entente.

Berlin, 28. April. Über die Ausführung des Friedensvertrages veröffentlichte die "Deutsche Presse" einen Artikel, der sich mit der Abfassung von Waffen und Heeresgerät beschäftigt. Darin wird festgestellt, daß Deutschland sich zurzeit im Stadion in volliger Armut befindet, die bis zum 10. Juli 1920 beendet sein soll. Die deutsche Regierung habe bisher in lowliester Erfüllung des

Friedensvertrages alles zur Beschleunigung dieser Aktion getan, was in ihren Kräften stand. Die Verringerung der Waffen hielt mit der Heraufsetzung der Herrschafts-Schritt. Die Angabe der Bestückung der Festungen ist vor mehreren Monaten erfolgt und durch alliierte Kommissionen nachgeprüft worden. Die Liste der Waffenfabriken ist vor Monaten überreicht worden. Die Kontrolle der Unbrauchbarmachung des Kriegsgeräts durch interalliierte Kommissionen ist seit Monaten in vollem Gange. Alle Schwierigkeiten, die zu überwinden waren, wurden infolge des festen und aufrichtigen Willens, den Friedensvertrag zu erfüllen, überwunden. Die Orte und Fabriken, wo die Unbrauchbarmachung stattfindet, wurden den Kontrollkommissionen mitgeteilt. Gemäß dem Friedensvertrag und um der großen Arbeitslosigkeit infolge mangeler Wohltoffen zu stemmen, ist mit der Unbrauchbarmachung der Kriegsgeräte alsbald nach dem Waffenstillstand begonnen worden. Auch die große Gefahr der Selbstentzündung von Munition und Sprengstoffen hat zu der als baldigen Vernichtung eines Teiles dieser Bestände gezwungen.

Von außerordentlich schwerwiegender Bedeutung sei für das gesamte Wirtschaftsleben Deutschlands die neue Forderung der Entente - Wehrwachtkommission, ihr das Eigentumsteht an allen nicht mehr zum Zweck des neuen Reichsheeres in Frage kommenden Heeresgeräten, dessen Halbwertes und hieraus entstehende Schrottmenge zugewilligt. Während des Krieges seien fast alle gesamten Rohstoffe für Heeresgerät nutzbar gemacht worden. Daraus ergab sich, welche ungeheure Schrottreingungen die Entente verlangt. Es würde das den Ruhm der gesamten deutschen Stahl- und Eisenindustrie, sowie der von ihr abhängigen Industriezweige bedeuten. Da die deutsche Industrie immer nur mit diesen Schrottmengen ihre Betriebe einigermaßen aufrecht erhalten. Es besteht jedoch Hoffnung, daß die Entente auf ihre Forderung nicht beharren werde, besonders, da nach dem Friedensvertrag der Entente das Eigentumsteht an Schrott nicht zusteht.

Durch Abschlußverbot und Gesetze wird die Ein- und Ausfuhr jeglichen Kriegsmaterials verhindert. Die Mitteilung über die Beschafftheit und Herstellungsort aller Spreng- und Giftstoffe ist in Vorbereitung.

### Deutsche Nationalversammlung.

173. Sitzung, 28. April.

Am Regierungstisch: Koch, David, Blum d. Wegen des Einspruchs des Reichsrats wird das Projekt gebracht nochmals dem Hauptausschuß überwiesen.

Auf der Tagesordnung stehen

Berichte des Ausschusses

für die Geschäftsausordnung.

Zunächst wird die Genehmigung zur Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen den Abg. Dr. Matthey (Dt. Bpt.) wegen Verdachts der Beteiligung am Kapp-Putsch erteilt.

Der Geschäftsausschuss hat abermals beschlossen, die Genehmigung zur Strafverfolgung des Abg. Bräz (U. S.) wegen versuchten Landesvertrags nicht zu erteilen. Ein Antrag Blum (Btr.) verlangt, die Genehmigung zur Strafverfolgung zu erteilen.

Abg. Brodau (Dem.) unterstützt diesen Antrag. Bei einer Beschuldigung wegen Landesvertrags aber auch Vertrags hat der Abgeordnete selbst das dringendste Interesse an der Widerlegung solcher Vorwürfe.

Im weiteren Verlauf der Debatte bemerkte Abg. Götz (Dem.), man könne die Genehmigung doch nicht für alle Ewigkeit versagen, sonst könnten Abgeordnete selbst nach Jahren nicht verfolgt werden, wenn sie den Reichspräsidenten ermorden oder den politischen Kampf mit Handgranaten führen. Bräz selbst möglie auf sofortiger Untersuchung bestehen.

Ein vom Abg. Brodau eingebrochter Antrag, wonach für die Verhaftung eines Abgeordneten noch eine besondere Genehmigung nachgesucht werden muss, wird mit den Stimmen der Demokraten und der beiden sozialdemokratischen Fraktionen angenommen. Der Antrag Eichhorn auf Zurückverweisung an den Ausschuss wird abgelehnt, ebenso der Ausschusshandtag, die Genehmigung zur Strafverfolgung nicht zu ertheilen; letzterer gegen die Stimmen der beiden sozialdemokratischen Fraktionen, der bayerischen Volkspartei und einiger Demokraten. Über den Antrag auf Genehmigung zur Strafverfolgung muss durch Auszählung abgestimmt werden. Dabei ergibt sich, dass 99 Abgeordnete für und 98 gegen den Antrag stimmen. Das Haus ist also nicht beschlussfähig.

Nächste Sitzung 2½ Uhr. Schluss der ersten Sitzung 2½ Uhr.

### In der zweiten Sitzung

war das Haus wieder schlecht besetzt.

Auf der Tagesordnung steht die

2. Lesung des Besoldungsgesetzes, das vom Ausschuss in vielen Punkten abgeändert worden ist.

Die Besoldungsvorlage wird mit der Besoldungsordnung in 2. Lesung angenommen und gleich darauf auch in 3. Lesung.

Die Wiederholung des Betriebsrätegesetzes, wonach die neue Arbeitsordnung erst im September in Kraft treten soll, wurde in allen drei Lesungen erledigt.

Es folgt die zweite Lesung des Reichsversorgungsgesetzes und das Gesetz über die Kosten der sozialen Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenenfürsorge.

Arbeitsminister Schilde: Das Versorgungswesen ist hier grundsätzlich neu aufgebaut worden. Wir haben getan, was das Vaterland nach einem verlorenen Kriege tun konnte.

Abg. Dr. Suppe (Dem.): Trotz der mühsamen Finanzlage haben wir für die Kriegsbeschädigten eine erhebliche Verbesserung ihrer Lage geschaffen.

Nach weiterer unwesentlicher Debatte werden beide Gesetze mit einigen unwesentlichen Änderungen erledigt.

Danach vertagt sich das Haus auf Donnerstag 10 Uhr: Auf der Tagesordnung stehen nicht weniger als 20 Punkte, das heißt der ganze Rest des noch vorliegenden Beratungssessens, darunter das Heimstättengesetz, die nochmäßige Beratung der Besoldungsvorlage und die Verordnung über den Reichswirtschaftsrat. — Schluss 8½ Uhr.

## Preußische Landesversammlung.

140. Sitzung, 28. April.

Präsident Seinert teilt mit, dass Herr v. Karowski (Dm.) sein Mandat niedergelegt hat.

Die Beratung des

Einführung einer Verfassung für Preußen wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Preuß (Dem.): Veränderungen des Entwurfs sind dringend notwendig und eine Versäumung darüber ist zu erreichen, obgleich der Vertreter der Sozialdemokratie sich in einigen wesentlichen Punkten sehr stark festgelegt hat. Sein erstes Wort ist wahrscheinlich doch aber nicht das letzte gewesen. Der Vertreter der Unabhängigen hat die Revolution verherrlicht, sie aber gleichzeitig auch verneint, denn er setzte sie als Selbstzweck und Dauerzufriedenheit; schade, dass der Sitzungsraum nicht einen wahren Kreis bildet anstatt eines Halbkreises, denn dann würde man klar sehen können, wo die äußerste Rechte und die äußerste Linke sich befinden. (Große Heiterkeit.) Die Unabhängigen vergessen immer, dass Deutschland nicht ohne die Arbeiterschaft auskommen kann, die Arbeiterschaft aber auch mit Deutschland zugrunde gehen würde. (Lebhafte Zustimmung.) Die Rechte, die die Arbeiterschaft sich auch nach dem Willen der Unabhängigen nicht nehmen lassen sollen, bestehen in der formalen Demokratie. (Große Unruhe bei den U. S., lebhafte Beifall.) Das Streben der Arbeiterschaft war mühselig doch

auf den Aufstieg der Arbeiterschaft gerichtet. Sie können sich doch dabei beruhigen, dass es vergleichsweise der Arbeiterschaft in England elend geht, der Bourgeoisie aber noch elender. (Sehr gut!) Der Übergang Preußens zur Republik ist deshalb so schwierig, weil die inzwischen entstandenen Bindungen, die früher das ganze System beherrschten, nun mehr durch demokratische erweitert werden müssen. Dieses Problem wird in dem vorliegenden Entwurf nicht gelöst. Die Einigkeit Deutschlands ist nur möglich, wenn sie in dem demokratischen Bewusstsein verfestigt wird. Der tatsächliche Einheit kommen wir durch Selbstverwaltung und auch Autonomie am nächsten entgegen. Die Demokratisierung der Verwaltung ist zweifellos etwas Verkörpliches, denn der Staat muss sie durch die Verfassung gegeben werden. (Lebhafte Zustimmung.) Unsere Stärke liegt nicht mehr in der Zentralisation, sondern in der Selbstverwaltung. Das alte Regime ist davon mit zusammengebrochen, dass es die Sozialdemokraten von den Amtsträgern ausgeschlossen hat. Wir müssen uns vor dem gleichen Fehler hüten. Wir vermissen die Übertragung des

demokratischen Wahlrechts auf die Provinzial-Landtage.

Der Finanzrat, den man dem Landtag an die Seite stellen will, ist ein elendes Geschöpf. (Lebhafte Zustimmung.) Das Zweikammerystem empfiehlt sich nicht, aber der schrankenlose Parlamentsbesetzungsrecht ist auch nicht das Ideal der modernen Demokratie. (Lebhafte, sehr wichtig) Nach dem Entwurf besteht neben dem Parlament nichts, weder eine Volksab-

stimmung noch eine einzigermaßen selbständige Regierung wie in England. Der Zustand ist unhaltbar. Ein Staatspräsident kann ihn ebenfalls nicht ersetzen. Eine selbständige Potenz neben dem Landtag ist in dem Staatsrat gegeben, der aus den reorganisierten Provinzen hervorgeht. Man könnte ihn ähnlich gestalten, wie den Reichsrat. Darauf würde er noch nicht zur ersten Kammer. Sein Präsident könnte die Minister ernennen und den Landtag auf lösen. Preußen oder Deutschland? Preußen oder seine Landschaften? Die Fragestellung lässt sich mir vermeiden, wenn wir Preußen eine zentralisierte Verfassung geben unter Berücksichtigung aller von unten kommenden Einheitsgedanken auf dem Boden der Selbstverwaltung. (Lebhafster Beifall.)

Abg. Dr. Leidig (Dt. Lpt.): Die ruhmreiche schwarze Landesfarbe und deutsch als Geschäftssprache müssen in die Verfassung aufgenommen werden.

Abg. Bauer-Oberschlesien (Btr.): Unsere Bedenken gegen den Entwurf werden wir im Ausschuss vorbringen.

Danach wird der Entwurf dem Ausschuss überwiesen.

Es folgt die Beratung der Anfrage der Deutschnationalen über die

### Auflösung der Einwohnerwehren

und in Verbindung damit Anträge und Anfragen der Demokraten, der Unabhängigen, der Deutschen Volkspartei über Einwohnerwehren, Sicherheitswehren, Ortswehren und Flurwacht, und ferner eine Anfrage der Demokraten über die Verhaftung des Abgeordneten Dr. Schreiber (Halle).

Abg. Graf-Anklam (Dm.): Wenn die Regierung nicht für die Befreiung der Gefahren beseitigt, dann wird die Initiative förmlich der Massenlinie ergriffen werden. Hängen Sie nicht daran, wenn Sie Bräut laufen lassen! Sonst verlassen Sie den Boden des Rechtsstaates. (Beifall rechts.) Wir warnen die Regierung, sich auf Elemente zu stützen, die sie im Stich lassen werden, wenn es ernst wird. (Lebhafster Beifall rechts, anhaltende große Unruhe links.)

Nach weiterer unwesentlicher Debatte vertagt sich das Haus auf Donnerstag 11 Uhr: Weiterberatung, Einbringung der Besoldungsvorlage. — Schluss 7 Uhr.

## Aufruf an die deutschen Landwirte.

Berlin, 28. April. Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Dr. Hermes erlässt folgenden Aufruf an die Landwirtschaft:

In seinen Ausführungen über die Ernährungslage hat der Reichskanzler am 29. März 1920 in der Nationalversammlung mit besonderem Nachdruck erklärt, die künftigen ernährungswirtschaftlichen Aufgaben sollten und könnten nur gelöst werden "mit der Landwirtschaft!"

Die Reichsregierung ist entschlossen, unverzüglich danach zu handeln. Sie weiß, dass die Landwirtschaft unter den Kriegswirkungen schwer gelitten hat und unter den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen noch schwer leidet. Sie ist gewillt, der Landwirtschaft nach Kräften zu helfen und sie vornehmlich bei der Beschaffung und Füllung der nötigen Betriebsmittel zu unterstützen. So wird die Einführung von Rohphosphaten und Futtermitteln mit Nachdruck gefordert werden. Die Einführung von

1 Million Tonnen Mais zur Schweinefutter ist gesichert. Größere Einführungen von Oelfischen und anderen Futtermitteln sind für die nächste Zeit in Aussicht genommen. Die Stickstoffdüngerproduktion soll auf die irgend erreichbare Höhe gebracht werden. Entsprechende Maßnahmen sind bereits in die Wege geleitet. Die Regelung des Arbeitsverhältnisses und die Erhaltung des Arbeitslebens auf dem Lande betrachtet die Reichsregierung als eine ihrer bedeutungsvollsten Aufgaben im Interesse der Landwirtschaft. Ebenso wird sie der Beschaffung einer ausreichenden Zahl von Arbeitern zur Sicherung des Haushaltswesens und zur Bergung der Haustrockenware ihre volle Aufmerksamkeit zu.

Um ferner dem Landwirt die Gewähr dafür zu geben, dass in den Höchstpreisen für die an die öffentliche Hand abzugebenden Erzeugnisse auch die dauernd steigenden Kosten der Produktionsmittel berücksichtigt werden, sind zunächst für Getreide, Kartoffeln und Oelfrüchte

### Mindestpreise

festgesetzt worden. Diese Mindestpreise basieren auf den Produktionsunkosten des Monats Januar 1920. Im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft ist eine Überlebenskommission, bestehend aus berührenden Vertretern der Landwirtschaft und der Verbraucherseite, in Bildung begriffen, die ihre Tätigkeit noch im Laufe dieses Monats aufnehmen wird. Diese Überlebenskommission wird die Steigerung der Produktionsunkosten, die seit dem Monat Januar 1920 eingetreten ist feststellen und die Zusätze vorstellen, die bei der Feststellung der endgültigen Höchstpreise den bekanntgegebenen Mindestpreisen hinzugesetzt werden sollen.

Die Reichsregierung glaubt auf der anderen Seite auch von der deutschen Landwirtschaft erwarten zu können, dass sie die Ernährung des deutschen Volkes insbesondere in den kommenden schweren Monaten nach bestem Können sichern wird. Die Auslieferung von Getreide und Kartoffeln erfolgt vielfach mit sehr großen Sorgen. Soll die Ernährung in der nächsten Zeit nicht ernstlich gefährdet werden, so müssen die auf dem Lande noch vorhandenen Bestände mit Beschleunigung

den Bedarfstellern zugeführt werden. Die Milchlieferungen müssen steigen, wenn die Säuglingszwerlichkeit mit Erfolg bekämpft werden soll.

Trotz erheblicher Einführungen kann die Bevölkerung in den nächsten Monaten nicht durchgeholt werden, wenn die Landwirtschaft nicht aus allen Teilen des Reiches ihre Pflicht erfüllt.

Die Reichsregierung ist überzeugt, dass die Landwirtschaft sich diesen Forderungen nicht verschließen wird, dass sie vielmehr als Vollstreck das ihrige dazu betragen wird, die Volksgesundheit zu erhalten, wie auch die Reichsregierung ihrerseits alles aufzuwenden wird, der Landwirtschaft ihre Lage zu erleichtern.

## Die Neuordnung der Rechtschreibung.

Berlin, 28. April. Über die Frage der Neuordnung der Rechtschreibung hatte der Abg. Ley (Soz.) eine Anfrage an die Regierung gestellt. Diese wurde u. a. in folgender Weise beantwortet:

Ein Sachverständigen-Ausschuss hat sich am 27. und 28. Januar 1920 in seiner Mehrheit auf den Boden einer weitgehenden Neuordnung gestellt. Auch die Minderheit war grundsätzlich für eine Neuordnung, aber in vorsichtiger und die geschichtliche Überlieferung sowie das Wirtschaftsleben stärkend berücksichtigender Form. Über das Mehrheits- und das Minderheitsgutachten hat der Reichsjustizialausschuss in seiner Sitzung am 25. Februar beraten. Im Hinblick auf die starken Gegenseitigkeiten unter den Sachverständigen wurde beschlossen, die Angelegenheit zunächst den Kultusministerien der Länder zur Stellungnahme zu überweisen und erst in einer späteren Sitzung darüber zu entscheiden, ob und in welchem Rahmen eine etwaige Neuordnung der Rechtschreibung erfolgen könnte. Jegend welche Beschlüsse sachlicher Art sind bisher in seinem Stadium der Vorbereitung gefasst worden. Wenn die Regierung der Varegung der Neuordnung der deutschen Rechtschreibung überhaupt nehergetreten ist, so geschieht dies unter Würdigung des Umstandes, dass infolge des Krieges die Lager des gesamten Buchhandels, insbesondere des Schulbuchhandels, stark geräumt worden sind. Es ist selbstverständlich, dass bei einer etwaigen Neuordnung der deutschen Rechtschreibung alle berechtigten Wünsche, besonders auch aus wirtschaftlichem Gebiet, die gebührende Berücksichtigung erfahren müssen. Eine Rechtschreibung, die das bisherige deutsche Schriftthum mehr oder weniger entwertet, wird von der deutschen Regierung in keinem Falle beachtet. Über die Bedeutung der alten Schrift gegenüber der deutschen Schrift haben in der Regierung noch keine Veranlagen stattgefunden. Es werden auch in diesem Falle die vorstehenden Grundsätze für die Regierung maßgebend sein.

## Bunte Chronik.

Die Gefahren des Alkoholverbotes.

In Amerika, wo man den Alkoholverbot glaubte bekämpfen zu können, nimmt der Schleichhandel, sowie die Geheimfabrikation von Gesundheitsgefährlichen, vielfach aus Methylalkohol hergestellten Schnäpsen einen erschreckenden Umfang an. Nach einem amtlichen Bericht starben am Weihnachtsabend in Newark 98 Personen infolge Methylalkoholgenusses, außerdem wurden annähernd zweihundert Fälle schwerer Vergiftungen und Erblindungen aus derselben Ursache festgestellt. In verschiedenen amerikanischen Städten wurden Verhaftungen von gewissenlosen Biesteldestillateuren vorgenommen, die große Mengen von Whisky und Methylalkohol hergestellt und in den Handel gebracht hatten. Für die Tonnen dieses, in den meisten Fällen tödlich wirkenden Gemüttels wurden 1000 Dollar erzielt, die Flasche "Whisky" wurde im Kleinhandel mit 20 Dollar und mehr bezahlt. Alle von den Behörden erlassenen Warnungen haben keine Wirkung auf das Alkoholbedürfnis nicht durch ein radikales Verbotsgesetz unterdrücken lässt. Auch aus verschiedenen deutschen Städten, namentlich in den besetzten Gebieten, werden Todesfälle und Vergiftungen infolge von Genuss von Methylalkohol oder unehaltigem Brantwein gemeldet. Auf der letzten Versammlung der Hauptwissenschaftsstelle zur Bekämpfung des Alkoholmissbrauchs in Königsberg wurde u. a. von dem Direktor der Universitäts-Kreisklinik Dr. Meier darauf hingewiesen, dass im letzten Jahr der Genuss von Brennspiritus erheblich um sich gegriffen habe.

### Ranbarschlag auf den spanischen Hofzug.

In Sedina, wo sich jetzt die Königin von Spanien aufhält, ist ein dreister Versuch gemacht worden, den Hofzug auszutäuschen. Fünf gutgekleidete Banditen griffen einen Güterzug an in der Hoffnung, die Aufmerksamkeit der Wache, die den Hofzug schützte, von den eigentlichen Vorhaben abzulenzen. An der Tat stellte sich auch eine andere Gruppe von Räubern auf den Hofzug, worin sich wertvolle Teppiche und Goldgeschirr befanden. Es kam zu einem Feuergefecht, bei dem ein Wachtposten schwer verwundet wurde. Schließlich wurden die Banditen zurückgeworfen, sie entlaufen aber alle in bereitgehaltenen Kraftwagen.

### Gymnastiken als Stehler und Gehalter.

Wegen schweren Diebstahls und Diebstahl hatten sich vor einer Berliner Strafanwalter drei fünfzehnjährige Oberseelundauer zu verantworten. Einer von ihnen hatte seinem Klavierlehrer zuerst 1100 Mark und dann, indem er einen Schreibstift erbrach und davon eine Stahlkassette entwendete, 8000 Mark in bar, einen Beischlag und zwei Sparkassenbücher gestohlen. Den Inhalt der Kassette teilte er mit den beiden Freunden. Das Gericht verurteilte den jugendlichen Dieb zu vier Monaten Gefängnis und Unterweisung an die Fürsorgeerziehung, die beiden Mitangeklagten zu drei und zwei Wochen Gefängnis. Sie wurden jedoch auf die sogenannte A-Viste gesetzt, so dass sie bei mehrjähriger Güterführung die Strafe nicht zu verbüßen brauchen.

# Waldenburger Zeitung

Nr. 100.

Donnerstag, den 29. April 1920

Beiblatt

## Ordentliche öffentliche Stadtverordneten-Versammlung

am Mittwoch den 28. April 1920.

Am Magistratstisch waren anwesend Erster Bürgermeister Dr. Erdmann, Bürgermeister Dr. Witzner, Stadtrat Seilenbrügge, Stadtbaurat Rogge und Gerichtsassessor Bandstoy. Das Kollegium war durch 37 Stadtverordnete vertreten. Leiter der Verhandlungen war Stadtverordneten-Vorsteher Stadtrat Dillreiter.

1. Aufnahme einer Anleihe von 6 Millionen Mark zur Deckung der Auswandskosten für Bauzwecke usw.

(Berichterstatter: Stadtr. Liebeneiner.)

Der Magistrat beantragt, daß zur Deckung der Ausgaben für Bauzwecke, die teils bereits geleistet sind, teils noch bevorstehen, eine Anleihe in Höhe von  $5\frac{1}{4}$  Millionen Mark bei der städtischen Sparkasse oder einer anderen Bank aufgenommen wird. Die Anleihe soll zu  $4\frac{1}{2}\%$  jährlich verzinsbar und mit  $2\%$  jährlich unter Zuwachs der durch die fortwährende Tilgung erparchten Zinsen tilgbar sein. Die Ausgaben setzen sich zusammen aus 2038000 Mk. (Grundstücksanläufe), 1780000 Mk. (Wohnungsbauten), 590000 Mk. (Sonstige Hochbauten), 672000 Mk. (Tiefbauten), 670000 (Sonstiges) Zusammensetzung 5750000 Mk.

In der Begründung der Magistratsvorlage heißt es u. a.: Die Landgemeinde Altwasser hat kurz vor ihrer Eingemeindung nach Waldenburg für Siedlungszwecke das rund 13 ha große Hartebuschgelände käuflich erworben. Der Kaufpreis einschließlich der Baukosten betrug rund 43000 Mark. Die Stadtgemeinde hat nach erfolgter Eingemeindung, um das Gelände der Bebauung zu erschließen, die Vermessung veranlaßt und den Architekten Jansen in Berlin mit der Ausstellung eines Bebauungsplanes beauftragt. Die hierdurch entstandenen Kosten werden sich auf rund 12000 Mk. belaufen. Das Gelände wird demnächst zusammen mit anderen städt. Geländen zur Vergabe nach Erbbaurecht ausgelegt werden. Der Erbbauzins wird so bemessen werden, daß die Kosten des Grunderwerbs einschl. der Vermessung usw. durch den Erbbauzins voll gedeckt werden, eine Belastung der Stadt wird durch diesen Teil der Anleihe (55000 Mk.) somit nicht eintreten, zumal die Nachfrage nach den Baustellen eine sehr dringende ist.

Am 1. Januar 1919 ist das Hotel „Plessischer Hof“ in das Eigentum der Stadtgemeinde übergegangen. Die in Rechnung auf den Kaufpreis übernommenen Hypothesen (180000 Mk.) sind im Interesse der Ersparnis von Zinsen und der Sicherstellung einer regelmäßigen Tilgung zurückgezahlt worden. Es ist daher der gesamte Kaufpreis mit rund 220000 Mk. im Wege der Anleihe zu decken. Dadurch werden der Stadt an Zinsen und Tilgungsgraten jährliche Ausgaben in Höhe von 14300 Mk. erwachsen, denen, da das Gebäude überwiegend zu Verwaltungszwecken benutzt wird, an Wohnungsmitien nur insgesamt 4500 Mk. gegenüberstehen, die zudem durch die Kosten der Unterhaltung des Gebäudes voll verbraucht werden. Die Zinsen und Tilgungsgraten müssen also als dauernde, durch Steuern zu deckende Belastung der Stadt angesehen werden.

Weiter hat die Stadtgemeinde, um für die Schule in Altwasser eine Turnhalle zu beschaffen, das Seidenhof-Hotel im Stadtteil Altwasser für den Preis von 120000 Mk. erworben. Den Kosten der Verzinsung und Tilgung des Kaufpreises mit 7500 Mk. jährlich stehen an Einnahmen aus Wohnungseinheiten rund 438 Mk. jährlich gegenüber. Eine Belastung der Stadt tritt also nur insofern ein, als die Kosten der Verzinsung und Tilgung des Kaufpreises und der Unterhaltung des Grundstückes durch die Wohnungseinnahmen nicht gedeckt werden.

Es hat sich ferner als zweckmäßig erwiesen, daß aus dem Stadtgut in Steinwaldau eingetragene Pfandbrief-Darlehen mit 28000 Mk. abzustozzen. Die Kosten der Verzinsung und Tilgung dieses Betrages werden durch die Gutsseinnahmen gedeckt.

Die Stadt steht mit der Fürstlich Plessischen Generaldirektion in Verhandlungen wegen des Erwerbs der Flächen zwischen der Fürstensteiner Straße und Salzbrunner Weg für städtische Zwecke. Der Kaufpreis soll zwar 4 Mk. je Quadratmeter betragen, doch sollen davon 3 Mk. je Quadratmeter der städtischen Kinderheimstiftung zugeführt werden, deren Vermögensbildung damit in greifbarer Nähe gerüstet ist. Eine entsprechende Vorlage wird der Stadtverordneten-Versammlung zugehen, sobald über die Einzelheiten des Vertrages, über die noch verhandelt wird, ein endgültiges Einvernehmen erzielt wird. Ohne damit der Beschlusshafung der Stadtverordneten-Versammlung vorzugehen, empfiehlt es sich doch, den zur Deckung des Kaufpreises und der Baukosten erforberlichen Betrag von rund 175000 Mk. in die Anleihe aufzunehmen, um die Aufnahme einer besonderen Anleihe für diesen Zweck zu erübrigen. Der Betrag ist notwendig, weil es sich um das einzige größere bebaubare Gelände in unmittelbarer Nähe der Altstadt Waldenburg handelt. Die 11375 Mk. betragenden Kosten der Verzinsung und Tilgung des Kaufpreises werden bis zur Verwertung des Geländes durch Veräußerung oder Vergabe zu Erbbaurecht oder Bebauung mit Wohnhäusern durch Steuern zu decken sein.

An die erwähnten Flächen stößt ein im Gutsbezirk Hartau belegenes rund 21 ha großes mit bewachsenes Gelände an, das sich zur

Erweiterung der am Bahnhof Altwasser geplanten Siedlung vorzüglich eignet, und daher von der Fürstlich Plessischen Generaldirektion für den Preis von 190000 Mk. erworben werden soll. Ueber die Einzelheiten des Gewerbes und die Eingemeindung des Geländes nach Waldenburg ist im wesentlichen ein Einverständnis erzielt, sodass demnächst eine entsprechende Vorlage der Stadtverordneten-Versammlung zugehen wird. Die Kosten der Verzinsung und Tilgung des Kaufpreises werden in Höhe von rund 12350 Mk. jährlich durch Steuern zu decken sein, bis die in nicht allzu langer Zeit zu erwartende Verwertung des Geländes durch Veräußerung oder Vergabe zu Erbbaurecht oder Bebauung mit Wohnhäusern erfolgt. Ein Teil der Kosten wird durch die Einnahmen aus dem Forstbetriebe gedeckt werden können.

Über den Anlauf des Rittergutes Altwasser ist selbst mit der Fa. Klemm ein Einverständnis erzielt worden. Eine entsprechende Vorlage wird demnächst der Stadtverordneten-Versammlung zugehen. Der Kaufpreis wird rund 1 Million Mark betragen. Für Ausgaben, die durch das mit dem Rittergut verbundene Patronat gegenüber der evang. Kirchengemeinde in Altwasser eustehen, und für etwaige bauliche Aenderungen, namentlich zwecks Schaffung einer Verwalter-Wohnung und für Anschaffungen werden rund 250000 Mk. erforderlich sein. Die Kosten der Verzinsung und Tilgung des Kaufpreises und der sonstigen durch den Anlauf notwendig werdenden Ausgaben werden durch die Einnahmen des Gutes voraussichtlich voll gedeckt werden.

Die mit Genehmigung der Stadtverordneten-Versammlung ausgeführten Behelfsbauten an der Hermannstraße haben einen Kostenaufwand von rund 539000 Mk. verursacht. Davor sind durch Übersteuerungszuschüsse rund 229000 Mk. gedeckt, so dass 310000 Mk. zu decken bleibsen. Die Kosten der Verzinsung und Tilgung dieses Betrages belaufen sich auf 20150 Mk. jährlich. An Mieteinnahmen stehen diesen Ausgaben 7732 Mk. jährlich gegenüber. Schätzt man die Unterhaltsausgaben auf 2850 Mk. jährlich, so bleiben als dauernde durch Steuereinnahmen zu deckende Ausgaben rund 15300 Mark jährlich übrig.

Der mit Genehmigung der Stadtverordneten-Versammlung ausgeführte Bau von fünf Bierstuben in Altwasser an der Barthstraße erfordert voraussichtlich einen Kostenaufwand von rund 820000 Mark, wovon 270000 Mk. durch Übersteuerungszuschüsse des Reiches und des Staates gedeckt sind. Die der Stadt zur Last fallenden Baukosten betragen 550000 Mk. Die Kosten der Verzinsung und Tilgung dieses Betrages mit rund 32500 Mk. jährlich werden in Höhe von rund 16843 Mk. jährlich durch Wohnungsmieten gedeckt. Rechnet man als Unterhaltsausgaben einen Betrag von 1875 Mk. jährlich, so beträgt die dauernde, durch Steuereinnahmen zu deckende Belastung der Stadt rund 17500 Mk. jährlich.

In Ober Altwasser sollen sieben Biersämlerhäuser für Bergleute gebaut werden. Die Kosten werden rund 1018500 Mk. betragen. Zu den in der Weitwinkelstraße von der „Baugesellschaft Waldenburger Wohnungsfürsorge“ zu errichtenden Häusern mit 39 Wohnungen mit einem Kostenaufwand von voraussichtlich 1310000 Mk. sind an Übersteuerungszuschüssen von Seiten des Reiches und des Staates 522750 Mk. bewilligt worden. Auf die Stadt entfallen zur Deckung des ihr obliegenden Übersteuerungszuschusses und des durch die kapitalisierten Mieteinnahmen nicht gedeckten Teiles der Herstellungskosten rund 450000 Mk. jährlich. Die 28000 Mark jährlich betragenden Kosten der Verzinsung und Tilgung dieser Summe stellen eine dauernde Belastung der Stadt dar.

Mit Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung sind in der Nähe der Behelfsbauten an der Hermannstraße 56 kleine Güter errichtet und mit gärtnerischen Anlagen umgeben worden. Die Kosten in Höhe von 160000 Mk. sind in Höhe von rund 45000 Mk. durch aus staatlichen Mitteln gezahlte Beihilfen (für Hochbaumaßnahmen) gedeckt. Es bleiben zu decken noch 115000 Mark.

Die Erneuerung der maschinellen Anlage in der städtischen Ziegelei in Lyman wird 70000 Mark erfordern. Auch hier tritt eine steuerliche Belastung der Stadt nicht ein, da die zu erwartenden Betriebsersparnisse und Betriebserlösen in voller Höhe gedeckt werden dürfen.

An Kriegswohlfahrtausgaben, die für Rechnung der Stadt geleistet worden sind, sind aus den letzten Jahren noch 75000 Mk. ungedeckt. Da vornehmlich das Reich die Kosten der Verzinsung und Tilgung dieses Betrages übernehmen wird, empfiehlt es sich, diesen Betrag in die aufzunehmende Anleihe einzubeziehen, zumal dadurch eine dauernde steuerliche Belastung der Stadt nicht entstehen dürfte.

Die dauernde steuerliche Belastung, welche der Stadt durch die Aufnahme der Anleihe entsteht, beträgt jährlich 373750 Mk. Es bleibt zu prüfen, ob dieser Betrag durch die zu erwartenden städt. Steuereinnahmen gedeckt werden kann. Bei der Unsicherheit der Grundlagen, auf denen in der nächsten Zeit die steuerlichen Einnahmen der Stadt beruhen werden, ist es schwer, die Frage zu bejahen, ob es möglich sein wird, diesen Betrag durch Steuern aufzubringen. Man wird aber berücksichtigen müssen, daß der Betrag, so hoch er an sich erscheint, doch

gegenüber den sonstigen Ausgaben der Stadt, wie sie momentlich durch die fortwährende Steuerung, durch die Steigerung der Löhne der städt. Arbeiter und der Gehälter der städt. Angestellten und Beamten verursacht wird, gar keine Rolle spielt. Entsteht doch allein durch die Gehaltssteigerung, die für den Monat März den städt. Angestellten bewilligt worden ist, für die Stadt eine jährliche Mehrausgabe von rund 200000 Mark und durch die Erhöhung der Löhne, die für die Zeit vom 1. 4. bis 1. 7. den städtischen Arbeitern bewilligt werden musste, eine weitere jährliche Mehrausgabe von rund 750000 Mark. Es fallen also die Ausgaben für einmalige Zwecke, wie sie durch die Anleihe gedeckt werden sollen, gegenüber den laufenden Ausgaben, namentlich für Gehälter und Löhne, nicht erheblich ins Gewicht, und es kann ohne weiteres behauptet werden, daß, wenn es möglich sein muss, die erwähnten laufenden Ausgaben durch Steuern zu decken, es dann auch möglich gemacht werden muss, die durch die einmaligen Ausgaben verursachten Kosten, wie sie in der Anleihe ausgeführt sind, ebenfalls aufzutragen, zumal auf diesen einmaligen Ausgaben doch allein der kulturelle Fortschritt der Stadt beruht und ohne diese einmaligen Ausgaben die Stadt lediglich zu einer Anstalt zur Zahlung von Gehältern und Löhnen herabstürzen würde. Es kommt hinzu, daß es sich wohl durchweg um Ausgaben handelt, deren Notwendigkeit oder Zweckmäßigkeit nicht zweifelhaft sein kann.

Stadtr. Liebeneiner als Referent begründete die Vorlage in längeren Ausführungen. — Stadtr. Grüttner meinte, daß das Entgegenkommen des Fürsten von Pless hinsichtlich der Errichtung des Kinderheimes leicht als ein Gnadengebot angesehen werden könnte, und bat, die diesbezüglichen Verhandlungen so zu führen, daß von einem Gnadengebot keine Rede sein könne. — Stadtr. Liebeneiner protestierte gegen die Ausführungen des Vorredners, besgl. Erster Bürgermeister Dr. Erdmann, der die kritischen Bedenken des Stadtverordneten Grüttner bezeichnete. Es handele sich um kein Gnadengebot, sondern um ein dankenswertes Entgegenkommen des Fürsten, das sich in einer überaus vornehmen und dezenten Form bewege. Auch Stadtr.-Vorsteher Dillreiter vertrat den Standpunkt des Ersten Bürgermeisters und stellte auf den ausdrücklichen Wunsch des Referenten fest, daß es sich im vorliegenden Falle lediglich um eine Einzelmeinung handle, die die Mehrheit der Versammlung nicht teile. — Stadtr. Kleinwächter vertrat die Belange im weiteren Verlaufe der Debatte die Beschädigungen in den städt. Anlagen, Stadtr.-Vorsteher Dillreiter appellierte dieserhalb an die Unterstützung der Schule und Presse. Stadtr. Kreßschmer rügte den Vandalsmus, dem die Bände im den Anlagen ausgesetzt seien, Erster Bürgermeister Dr. Erdmann versprach, für Auflösung durch die Schulen Sorge tragen zu wollen. — In seinem Schlusswort führte Stadtr. Liebeneiner als Referent noch folgendes aus: Die Anleihe ist unter annehmbaren Bedingungen unterzubringen. Es soll damit ganze Arbeit gelan werden, diene doch alles dafür Geschaffene und noch zu Schaffende dem Wohle und Gedanken der Stadt. Bei der Bewilligung handele das Kollegium nach bestem Wissen und Gewissen. Die Versammlung erklärte sich darauf mit der Aufnahme der 6-Millionen-Anleihe einstimmig einverstanden.

2. Bewilligung von Mitteln für die Durchführung der Hilfsaktion der amerikanischen Quäkerkommission. Für Durchführung der Hilfsaktion der amerikanischen Hilfsaktion der Quäkerkommission wurden 6000 Mark benötigt. Stadtr.-Vorsteher Dillreiter gibt ein Bild von der Art der Quäkerhilfe, die jeder Nebenabsicht entbehrt und weder einer religiösen Propaganda noch einen anderen Zweck verfolgt, sondern aus rein christlichen Erwägungen heraus die heranwachsende Generation der durch den Krieg am schwersten betroffenen Länder der Kräftigung entgegenstehen soll. Die für die Speisungen nötigen Nahrungsmittel werden kostenfrei bis Hamburg geliefert. Für die übrigen Kosten wird eine Abgabe von 2 % des Preises der gelieferten Menge gefordert. Diese Abgabe und die Kosten der Zubereitung müssen von den Gemeinden getragen werden. An 4 Stellen in Waldenburg und Altwasser werden 1400 Kinder und 100 stillende und hoffende Frauen gespeist. Bei der Auswahl der zu speisenden Kinder darf weder auf Bekennnis noch Stellung der Eltern gesehen werden; einzige und allein ist die körperliche Beschaffenheit der Kinder, die man ärztlicherseits in unterernährte und sehr unterernährte geschieden hat, ausschlaggebend. Stadtr.-Vorsteher Dillreiter stellte der Quäkergemeinschaft für ihr hochherziges Werk und den Beitrag der Speisung, ihren Helferinnen sowie der Lehrerinnen für die Unterstützung des Hilfswerkes den wärmsten Dank ab. Die angeforderte Summe wurde bewilligt.

### 3. kleinere Vorlagen.

Dem vom Magistrat vorgelegten Ortsstatut betr. Errichtung eines Kaufmannsgewerbeplatzes für die Stadt Waldenburg wurde zugestimmt, besgl. der Aenderung eines Beschlusses über die Erwerbslosenfürsorge. Die Unterstützungsabgabe wurde vom Referenten als zu niedrig erachtet. Der Magistrat wurde deshalb beauftragt,

bei der Landeszentralbehörde dafür einzutreten, daß die Ortslöhne, nach denen sich die Unterstützungsätze zu richten haben, erhöht werden. — 306 M. Umzugsaufosten an einen Lehrer wurden bewilligt, dagegen 800 Mark zum Ausbau der Wäschereianlage im „Pfeifischen Hof“. Der Berichterstatter schlug vor, eine städtische Waschanstalt für privaten Gebrauch einzurichten. — Der Militärarbeiter Apler wird endgültig als Assistent angestellt und dem Beamtenarbeiter Aldeerman werden die Bezüge eines Assistenten bewilligt. — Die Entschädigung für den juristischen Hilfsarbeiter beim Magistrat wird von 700 auf 1000 Mark monatlich erhöht. — Der Aufnahme eines Darlehns von 20 000 M. bei der Schlesischen Provinzialfeuerförsatz zur Beschaffung einer Automobil-Feuerförsatz wird der Anstellung des Sanitätsrats Dr. Ratacuer als Stadtrat für den Stadtteil Altwasser auf Privatservicevertrag mit einer Jahresentschädigung von 4000 M. p. a. wird zugestimmt. — Der Weiterzahlung der erhöhten laufenden Kriegssteuerungszulagen und Kriegsbeihilfen an die Lehrkräfte der hiesigen höheren Lehranstalten und der Gewerbe- und Handelschule für die Zeit vom 1. April bis 30. Juni 1920 wird zugestimmt. Erforderlich sind 12 200 M., die schon im Etat eingesetzt sind. — Mit der Neufestsetzung des Fluchtlinienplanes für die Friedländer Chaussee erklärte sich die Versammlung einverstanden. — Die Desinfektionssäge bühren werden neu festgesetzt und zwar für Klasse 1 von 6 auf 25 M., Klasse 2 von 4 auf 20 M. und Klasse 3 von 2 auf 15 M.

Zum Schluß machte Stadtv.-Vorsteher Dillerreiter der Versammlung Mitteilung von dem Abloben des Bergverkehrsdienssts Volzter, der 10 Jahre der Stadtverordnetenversammlung und 3 Jahre dem Magistratkollegium angehört hat. Er gedachte des Verstorbenen als stillen Wohltäter ganz besonders in Sachen der Kriegsverletzen-Hilfe und als Bürger, der nach besten Kräften um das Wohl der Stadt bemüht gewesen war. Die Versammlung — ihre Mitglieder hatten sich von den Plätzen erhoben — wolle sein Wirken ehren.

### Der Gebirgsverein Waldenburg

hielt am Mittwoch im „Staatskeller“ die ordentliche Hauptversammlung ab. Den 1. Punkt der Tagesordnung bildete der Jahresbericht über das Jahr 1919, den der 1. Vorsitzende, Geheimer Justizrat Hahn, zum Bericht brachte. Am Berichtsjahr musste der Verein infolge der hohen Materialpreise und Arbeitslosigkeit sich Beschränkung auferlegen. So mußten auch früher bereits beschlossene oder in Erwägung gezogene Arbeiten auf eine günstigere Zeit verschoben werden; hierzu gehört die Anbringung einer Aussichtstafel auf der Schillerhöhe, die Aufstellung einer Orientierungstafel am Bahnhof Altwasser und die Errichtung einer Aussichtskanzel auf der Vogelklippe. Letztere z. B. würde nach einem uns vorliegenden Projekt nebst Bezeichnung

des Zimmermeister Petrik heutzutage nicht unter 15 000 Mark hergestellt werden können, wofür die Mittel des Vereins natürlich bei weitem nicht ausreichend sein würden.

Mit den von dem Verein aufgestellten Bänken wird seitens des Publikums in einer beispiellos rücksichtslosen Weise umgegangen; ein großer Teil der Bänke ist mutwillig zerstört worden. Der Vorstand hat sich darum veranlaßt gehabt, zu beschließen, vorsätzlich beschädigte Bänke einzuziehen und Ersatzbänke so lange nicht aufzustellen, als derartige Zerstörungen in dem bisherigen Umfang fortduern.

Von in dem Berichtsjahr ausgeführten Arbeiten wären zu erwähnen 1. die Ausstellung der Schuhhütte an der Vogelhöhe mit einem Kostenaufwand von 1285 Mark, 2. die Ausbesserung des Bahnweges von Neuhaus nach dem kleinen Ochsenkopf, 3. die Herstellung und Ausbesserung des Wege im Stadtwald. Ferner wurde dem „Kreuzbündnis“ für die Ausstellung von Bänken für das am Fuße des Butterberges errichtete Naturtheater eine Beihilfe von 100 M. gewährt. Der Verein kann seinen Aufgaben aber nur gerecht werden, wenn er sich auf eine große Mitgliederzahl stützen kann, und ihm dadurch die nötigen Mittel gewährleistet sind; es wird darum zum Schluß die dringende Bitte ausgesprochen, dem Verein in den jetzigen kritischen Zeiten nicht nur nicht den Rücken zu lehnen, sondern ihn durch Zuflucht neuer Mitglieder zu kräftigen. — Der Schatzmeister, Bankdirektor Fritsche, erstattete den Haushaltbericht. Die Einnahmen betragen 1299 M., die Ausgaben 1302 M. Das Vereinsvermögen zeigt sich zusammen aus einem Bestande von 2309 M., 4000 M. Reichsanleihe und einem Sparlassenbetrag von 150 M. Mark. Beziiglich der Jahresrechnung wurde Entlastung ertheilt. In den neuen Vorstand gehörten Geh. Justizrat Hahn, Bankdirektor Kellert, Direktor Thümen, Bankdirektor Fritsche, Kaufmann Bollberg, Bahnmechaniker Reibeltanz, Marktmeister Fricke, Kendant Sperlich, Zimmermeister Petrik.

Es folgte darauf eine Besprechung der im neuen Jahre vorzunehmenden Arbeiten. An derselben beteiligten sich als Vertreter des Magistrats Stadtrat Bante. Beabsichtigt ist die Freilegung des Gipfels des Gleisberges, der eine umfassende Aussicht bietet, und die Aufstellung einer Orientierungstafel dagegen. Verbesserungen sollen vorgenommen werden an der Fortsetzung des sogen. Kreuzweges bei der Burg Kynau, um Hochwald bei der Baderstatt, an der Vogelhöhe usw., die Schuhhütte auf der Höhe des Schipkappases erhält einen neuen Anstrich, ferner wurden Wegweiser erneuert, Bänke ausgebessert und sonstige notwendige Arbeiten vorgenommen. Dringend erwünscht ist es, daß der Verein, der unentwegt an der weiteren Erschließung unseres schönen Gebirgslandes arbeitet, durch Zuritt neuer Mitglieder und Förderung seiner gemeinnützigen Tätigkeit unterstützt und gefördert werde.

### Von den Waldheilstätten!

Der Wald mag recht erstaunt sein über das Getümme, das sich auf seinen Wiesen erhoben hat. Da arbeitet emsig der Spaten, der Maurer fügt Stein an Stein, und der Zimmerer wartet schon, die schmucken, starken Holzhäuser zu errichten, welche unseren düstigen Kindern für Wochen ein Heim bieten werden. — Acht Heilstätten sind im Entstehen, 7 für tuberkulosegefährdete, 1 größere für bereits tuberkulose Kinder. Es ist keine Überhebung, wenn wir sagen: Der Kreis Waldenburg kann stolz darauf sein, daß seine Kreisverwaltung und seine größeren Gemeinden den Mut gefunden haben, aus der Einsicht des gesundheitlichen Glends unserer Jugend tapfer die Konsequenzen zu ziehen, tapfer, weil die finanziellen Opfer, welche die Heilstätten erfordern, keine geringen sind. Der Ausschuß zur Gründung von Waldheilstätten, welcher das Unternehmen wachgerufen hat, beschränkte sich bis jetzt in der Hauptzache darauf, die Baracken und ihre Einrichtung zu beschaffen. Nunmehr, nachdem diese Arbeit getan ist, wird er nach Kräften bemüht sein, den Gemeinden die ihnen erwachsenden Lasten nach Möglichkeit zu erleichtern. Auch ohne daß er anloste, haben ihm hochherzige Gönner aus freiem Entschluß schon recht erhebliche Summen zugewendet, ebenso hat die Arbeiterschaft freudig beisteuert, sodass er in einer Sitzung am 27. April beschließen könnte, jede Heilstätte mit 50 Kilogramm Bebertran und mit Waschschüsseln, Essgerät u. dergl. zu versehen.

Nunmehr, wenn binnen kurzem die Heilstätten in unseren Wältern entstanden sind, wird der Ausschuss an die Türen unserer Mitbürger klopfen, und er ist gewiß, daß er es nirgends vergeblich tut. So hart schläft sich keine Hand, daß sie sich nicht öffnete, wenn ein mageres blaßes Kinderhändchen daran rührte.

\* Stadt-Theater. Am Freitag abend gelangt zum ersten Male als Benenz für Friedrich Fischer unter Mitwirkung der gesamten Waldenburger Bergkapelle die erfolgreiche Operette von Jean Gilbert, „Die reizende Suzanne“ zur Aufführung. Fischer spielt darin die komische Rolle des Parfümfabrikanten Ponarel. Die Partie der „reizenden Suzanne“ singt Hella Clarenz. Auch die übrigen Rollen liegen in besten Händen. Die Leitung der Aufführung hat Oberregisseur L. v. Bext übernommen.

### Amtliches

#### Bekanntmachung, bez. die Feuerlöschpflicht.

Im Stadtteil Waldenburg hat Abteilung 11 während des Monats Mai d. J. Feuerlöschdienst.

Die Übung für dieselbe Abteilung findet Montag den 31. Mai d. J., nachmittags 6 Uhr, statt.

Im Stadtteil Waldenburg-Altwasser hat Abteilung 2 während des Monats Mai d. J. Feuerlöschdienst.

Die Übung für dieselbe Abteilung ist Montag den 17. Mai d. J., nachmittags 6 Uhr.

Entsprechende Bekanntmachung erfolgt außerdem durch Anschlag. Die löschpflichtigen Personen der genannten Abteilungen werden hiermit auf die auf ihrer Feuerlöschpflichtkarte abgedruckten Bestimmungen mit dem Bemerkung hingewiesen, daß sie bei ausbrechendem Feuer sich nur für den Fall, daß Hupen-Alarm erfolgt, auf dem örtlichen Sammelplatz (Feuerwehr-Gerätehaus) pünktlich einzufinden haben.

Zur Übung haben dieselben ebenfalls auf dem örtlichen Sammelplatz vor dem Feuerwehr-Gerätehaus pünktlich anzutreten.

Waldenburg, den 20. April 1920.

Der Magistrat.  
Dr. Wieszner.

#### Reichstagswahlen.

Herr die bevorstehenden Reichstags- u. s. w. Wahlen soll die Wahlstätte in Form einer Karte hergestellt werden. Es geht jedem Wähler durch seinen Haushalter oder dessen Stellvertreter eine Wahlkarte zu, die er möglichst persönlich ausfüllen muß. Wir bitten, diese Wahlkarte mit den beiden Anhängern richtig und deutlich auszufüllen und dem Haushalter oder seinem Stellvertreter umgehend zurückzugeben. Eine Trennung der Anhänger von den Karten darf nicht erfolgen. Die Wahlkarten selbst werden erst nach Prüfung der Wahlberechtigten durch den Magistrat aufgestellt, nachdem sie besonders abgestempelt worden sind.

Wahlberechtigt sind alle deutschen Männer und Frauen, die am Tage der Wahl (voraussichtlich Anfang Juni 1920) das 20. Lebensjahr vollendet haben.

Von der Wahlberechtigung ausgeschlossen sind:

1. wer entmündigt ist oder unter vorläufiger Vormundschaft steht, oder wegen geistiger Gebrechen unter Pflegehaft steht,
2. wer rechtskräftig durch Richterspruch die bürgerlichen Ehrenrechte verloren hat.

Waldenburg, den 26. April 1920.

Der Magistrat.

### Familienunterstützung.

Die Auszahlung der Familienunterstützung für die 1. Mai-Hälfte findet in den Stadtteilen Waldenburg und Altwasser am Freitag den 30. d. Mts.

in üblicher Weise statt.

Die Rückkehr aus der Gefangenenschaft, sowie die Entlassung vom Heeresdienst ist sofort im Wohlfahrtsamt, Rathaus, 1. Stock, Zimmer Nr. 21, und in der Nebenstelle der Stadthauptküche im Stadtteil Altwasser zu melden.

Waldenburg, den 29. April 1920.

Der Magistrat.

### Saatkartoffelverkauf.

Die Reistaatsgabe der beim Gartenamt Waldenburg bestellten Saatkartoffeln erfolgt am Freitag den 30. d. Mts., vormittags von 7 Uhr an, in Wall's Brauerei in Altwasser. Als Ausweis ist der vorjährige Steuerzettel vorzulegen. Der Preis beträgt 25 M. je Zentner. Infolge mangelhafter Wagenstellung ist mit dem rechtzeitigen Eintreffen der Frühkartoffeln nicht zu rechnen und müssen daher inzwischen mittelpünktig weiße Alma ausgegeben werden.

Waldenburg, den 28. April 1920.

Städtisches Lebensmittelamt.

### Kartoffelverkauf.

Auf die Kartoffelmarke für die Zeit vom 3. bis 9. Mai 1920 können am Montag den 3. und Dienstag den 4. Mai im Stadtteil Waldenburg bei den Händlern und im Schuhkeller auf der Bäderstraße, im Stadtteil Altwasser im Rathauskeller, Wollkeller und in der evgl. Oberschule je Person 5 Pfund Kartoffeln zum Preis von 50 Pf. je Pfund erworben werden. Die Marken verlieren mit dem 8. Mai ihre Gültigkeit, eine Nachstempelung findet nicht mehr statt.

Waldenburg, den 28. April 1920.

Der Magistrat. Lebensmittelamt.

### Rechnungen.

Sämtliche ausstehenden Rechnungen für geleistete Arbeiten und Lieferungen im Rechnungsjahr 1919 für das städt. Lebensmittelamt sind wegen des bevorstehenden Kassenabschlusses sofort, spätestens bis zum 6. n. Mts. einzureichen.

Waldenburg, den 24. April 1920.

Der Magistrat. Lebensmittelamt.

### Städtischer Mohrrüben-Verkauf.

Freitag früh von 8 Uhr ab findet auf dem Unteren Bahnhof ein Verkauf von gelben Mohrrüben zum Preis von 20 Mark je Zentner statt.

Waldenburg, den 29. April 1920.

Der Magistrat. N. XIV.

### Linoleum,

einfach braun, 3 mm stark, ist wieder vorrätig.

A. Ernst, Gerberstraße 3.

### Michtung! Hühnerzüchter!

### Ki fri fi

Gierprüfer,  
größter Schlager!

Stets vorrätig.

Prospekte gratis.

Ein Apparat M. 3.00 Ratenahme.

Erich Nier,

Import-Bernd, Altwasser,

Charlotenbrunner Straße 6.

Telephon 422.

### Wanzen!

mit Brut vernichtet allein Radikal-Wanzenmord.

Nur echt in Flaschen à 250 M.

Schloß-Drogerie,

Ober Waldenburg. Telephon 1053.

### Grauen +

verlangen bei tranhafter

Periodenstörung

meine aner. besten Präparate,

viele Dauerschreie.

Pr. 9 M., 15 M., extra stark 25 M.

Gummim., Spülspülze,

Irrig., Leib- u. Monatsbinden.

Frau M. Böhm,

Breslau 40, Grünstraße 9.

5 Min. vom Hauptbahnhof.

Katalog geg. 20 Pf.-M. gratis.

### Unniwaren

Mutterspülze, Frauentröpfze,

geg. Periodenstör. M. 6, stark M. 12.

sani. Frauenartikel.

Anfragen erbeten. Versandhaus

Kenzinger, Dresden 160. Am 22. 37.

Seine Entschuldigung, daß er noch in Kleidung sei, wurde lachend zurückgewiesen, und so saßen die drei ehrlichen, guten Menschen bald beim Abendbrot, als hätten nicht Mörderhand und düsterer Tod sich mit schmerzvollem Griffel in das Erinnerungsbuch geschrieben.

Mit wenigen Worten hatte der Justizrat die besorgte in das abgezehrte Gesicht Braunes blickende Frau aufgklärkt, und als Braune einige erläuternde Worte hinzufügen wollte, legte sie ihm sanft die Hand auf den Arm und sagte:

"Nicht jetzt, lieber Herr Braune. Stärken Sie sich zunächst in Ruhe und lassen Sie jetzt die trüben Erinnerungen."

(Fortsetzung folgt.)

## Intimes aus dem Leben amerikanischer Präsidentinnen.

Plauderei von Otto Lüschebrand.

Nachdruck verboten.

Wenn man den amerikanischen Zeitungen Glau-  
ben schenken darf, so hat Frau Wilson während der  
monatelangen Krankheit ihres Gatten im Weißen  
Hause zu Washington die Rolle der Präsidentin in  
bisher noch nicht dagewesener Weise gespielt, indem  
sie den erkrankten Wilson in seinen Amtsgeschäften  
persönlich vertreten hat. Wie amerikanische Blätter  
lützlich zu berichten wußten, war in dieser Zeit keine  
Staatshandlung ohne die Präsidentin möglich; ohne  
ihre Vermittlung wurde niemand, es möchte sein, wer  
es wollte, an das Krankenbett gelassen. Da es wird  
behauptet, daß sie selbst schwierigende Umformun-  
gen im Kabinett ihres Mannes vorgenommen habe,  
und keine der Persönlichkeiten, die von Wilson an  
die Spize der Regierung berufen wurden, konnte mit  
dem Präsidenten verhandeln, vielmehr seien die be-  
treffenden Herren von Frau Wilson zu "einer Tasse  
Tea" eingeladen worden, und bei dieser Gelegenheit  
hätte sich ihre Ernennung zum Minister vollzogen.  
Auf diese Weise sollen um nur zwei Beispiele zu  
nennen, John Barton Payne zum Minister und der  
bereits fast gestellte gewesene Admiral Benson zum  
Präsidenten des Schiffsamtes ernannt worden sein.  
Mögen die amerikanischen Berichte auch teilweise  
übertrieben sein, so steht doch außer Frage, daß Frau  
Wilson eine außergewöhnlich willensstarke Persön-  
lichkeit ist, die den Präsidenten nicht nur politisch be-  
rät, sondern auch bis zu einem gewissen Grade zu  
beraten weiß.

Auch unter den Vorgängerinnen der Frau Wilson,  
die einst als Präsidentinnen im Weißen Hause scha-  
teten und walten, fehlt es nicht an Gestalten von  
ähnlicher politischer Umsicht und Tatkraft, obgleich  
die Mehrzahl dieser Frauen, die zum großen Teil  
aus kleinen bürgerlichen Verhältnissen herkamen,  
unter der Last ihrer Stellung und den damit ver-  
bundenen Repräsentationspflichten schwer getragen  
hat. Repräsentantinnen im großen Stil waren die  
Gattinnen Monroe's, Quincy Adams' und Grants.  
Letztere veranlaßte den Kongress, das Weiße Haus  
vollständig neu auszumöbeln und den äußeren  
Rahmen für eine wirkungsvolle Repräsentation zu  
schaffen. Alle diese drei Damen hatten allerdings  
Gelegenheit gehabt, auf auswärtigen Gesandtschafts-  
posten das Leben der großen politischen Gesellschaft  
aus dem Grunde kennen zu lernen, sodass ihnen die  
mit ihrer neuen Würde verknüpften gesellschaftlichen  
Verpflichtungen etwas Selbstverständliches waren.

Im Gegensatz dazu ging es unter anderen Prä-  
sidentinnen sehr einfach und beschwerlich zu. George  
Washington, der erste Präsident der jungen nord-  
amerikanischen Republik, der anfangs in New York  
wohnte, weigerte sich sogar, mit seiner Gattin das  
eben fertiggestellte Weiße Haus zu beziehen, da es  
ihm zu prunkvoll erschien. Er bezog ein einfaches  
Wietshaus, in dem er mit Martha Washington, die  
noch eigenhändig das Tuch zu seiner Staatskleidung  
webte, schlicht bürgerlich lebte. Charakteristisch für  
diese Frau war es, daß sie bei Gelegenheit der feier-  
lichen Amtseinführung ihres Mannes auch ein eigen-  
gewobtes Kleid aus Baumwollstoff mit Seidenborten  
trug, die sie ebenfalls gewebt hatte und zwar aus  
Fäden, die einem Paar aufgezogener braunseidener  
Strümpfe und einem alten rohseidenen Stuhlhinterzug  
entstammten! Wie wenig glücklich sich diese einfache  
Frau in ihrer Würde fühlte geht daraus her vor, daß  
sie die acht Jahre der Präsidentschaft ihres Mannes  
als "verlorene" Jahre in ihrem Leben bezeichnete.  
Geradezu tragisch war das Los der Rachel Jackson,  
die wenige Tage vor der Amtseinführung ihres Gatten  
starb und in dem Staatsleid in den Sarg gelegt  
wurde, das sie sich für die Einführungseröffnung  
hatte anstrengten lassen. Auch unter ihren Nachfolge-  
rinnen ging es im Weißen Hause sehr einfach zu,  
um einfacher wohl unter der fanatischen Presby-  
terianerin Sarah Polk, die den Wein von der Tafel  
verbaute und weder Tanz noch Billard- und Kar-  
tenspiel im Raum des Weißen Hauses duldeten.  
Ihren Spuren folgte viel später auch Lucy Hayes,  
der die bösen Zungen allerdings nachsagten, daß sie  
nicht aus religiösen Gründen, sondern wegen ihres  
an Golz grenzenden Sparhaftes statt des  
Weines Wasser reichen ließ, so daß der Bischof behauptete,  
bei den großen Diners der Frau Präsidentin  
"flösse das Wasser in Strömen, wie Champagner".  
Dabei war diese Frau ein wahres Mannweib, eine  
ausgesprochene und zielbewußte Politikerin, die ihren  
Gatten vollkommen am Gängelbande führt.

Eine ausgesprochene Haustyrannin war Marie  
Todd, die Gemahlin Abraham Lincolns, der mit un-  
endlicher Geduld und Sanftmut die Launen seiner  
Frau ertrug. In seinen "Liebesgeschichten berühmter  
Männer" erzählt Hardy eingehend von dieser Ehe,  
die schon seltsam gering begann, denn am festgesetzten  
Hochzeitstage ließ Lincoln seine Braut vergeblich  
wartieren. Das Hochzeitmahl blieb unberührt, und  
die Gäste mißten sich wieder entfernen. Einer Nach-  
barin gelang es, das Paar wieder zusammenzubringen;  
als Lincoln sich für seinen zweiten Hochzeitstag  
auskleidete und von einem Kunden im Hause gefragt  
wurde, wohin er denn gehe, antwortete er voll Gal-  
genhumor: "Ich glaube, in die Hölle!" Manche His-  
toriker nehmen an, daß Marie Todd Lincoln nur  
geheiratet habe, um durch ihn Präsidentin zu werden,  
denn sie war von einem glühenden Ehrgeiz besetzt.  
Als die Wahl auf ihn fiel und er davon benachrichtigt  
wurde, dass er beglückwünscht wurde, soll er mit ge-  
fragt haben: "Meine Herren, da ist ein Weiblein in  
meinem Hause, das diese Nachricht wahrscheinlich viel-  
mehr interessieren möchte als mich. Wenn Sie mich  
entschuldigen wollen, möchte ich hinüberspringen, um  
ihr sie zu übermitteln." Es war seine Frau, von der  
er sprach, und die als nachmalige Präsidentin durch  
ihre Herrschaft, ihren Jähzorn und ihre Tatkraftigkeit  
unliebsam von sich reden mache. Dabei war sie ver-  
schwendisch und ettel, so daß es eigentlich unersindlich  
ist, was Lincoln, der ihr stets seine Hochachtung be-  
wies, an dieser unsympathischen Frau gefestet haben  
sollte. Bekanntlich endete sein Leben tragisch: Er wurde  
am 14. April 1865 im Theater erschossen und fiel als  
erster Präsident Amerikas von Mörderhand.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburg Zeitung“.

Nr. 100.

Waldenburg, den 29. April 1920.

Bd. XXXVII.

## Ich glaube an Dich.

Roman von Erich Roland.

Nachdruck verboten.

(11. Fortsetzung.)

"Was denn, mein Kind?" Der alte Jurist stellte die Frage ruhig und freundlich, obwohl es in seinen Augen verständnisinnig aufzuckte, als Alice abrach.

"Ich meine, daß Herr Braune uns vergessen hätte und absichtlich nichts von sich hören ließ."

Sie sah ihm angstvoll in die Augen, während ihr ein leises Rot in die abgehärmten Glassen Wangen stieg.

"Nein, das glaube ich nicht. Dazu sind die Bande, die ihn an unsere Stadt fesseln dürfen, zu fest."

Alice erhob sich hastig und reichte dem alten Freunde die Hand.

"Leben Sie wohl, Herr Justizrat. Ich kann jetzt beruhiger von Ihnen gehen, da ich das Werk meines Vaters in Ihren Händen weiß. Möge Gott Ihnen Kraft geben, die schwere Arbeit zu bewältigen."

Der alte Jurist streichelte ihr zuversichtlich lächelnd die Rechte und geleitete sie zur Tür. Als sie gegangen war, saß er noch einsam an seinem Schreibtisch und gedachte der eigenen Jugend, in der auch ihm das Herz von der Allgewalt der Liebe erschüttert worden war.

Wenige Tage darauf reiste Alice Waller doch nach Wien. Tante Adelfine, eine alleinstehende Schwester des Kommerzienrats, war plötzlich erkrankt und bat ihre Nichte um ein Wiedersehen.

Justizrat Mertens aber hatte einen Direktor eingeföhrt, einen energischen Mann, dessen Scharfblid dem Italiener Fratoni unangenehm wurde, so daß er nach dem vergeblichen Versuche einer Aussprache mit Alice kurzerhand seine Stellung kündigte und bald darauf entlassen wurde.

### 7. Kapitel.

Der einem Raubmordversuch zum Opfer gefallene Prokurst Braune lag noch immer in der einsamen Papiermühle der Toscolanochlucht. Gwar hatte auch eine zweite Krise günstigen Verlauf genommen, aber er konnte noch nicht daran denken, die Heimreise anzutreten, denn der alte Arzt hatte erklärt, dies wäre eine gottlose Sünde. Die Steife bedeute Selbstmord und zu einem solchen werde er seine Hand niemals bieten.

In den Augen Violettas erschien der Abglanz eines stillen Glückes, wenn sie an der Seite Braunes

sah, der in den letzten Tagen sich merkwürdig viel mit ihr beschäftigte und ihr die abgezehrte Hand oft lange überließ. Eine innige Dankbarkeit lag in seiner stillen gefügigen Art, denn er fühlte, daß er ohne dieses Mädchen kaum die Hoffnung haben dürfte, die Heimat je wiederzusehen.

Violetta erzählte ihm dann auch nach und nach aus ihrem Leben. Der Vater war durch einen Betrüger um Hab und Gut gebracht worden und hatte dann durch Selbstmord geendet. Die Mutter war mit den Kindern von ihrem Besitztum vertrieben worden und aus Gram hierüber bald verstorben. Und während dann der um einige Jahre ältere Bruder von einem in Deutschland lebenden Verwandten der Heimat entführt worden war, um im kalten Norden erzogen zu werden, war sie zu ihrem Oheim Fernando gekommen, einem reichen, aber absonderlichen Mühlenbesitzer in der Delle Camerata, dem sie nun zur unentbehrlichen Stütze geworden war.

Das Mädchen war für Braune die Verbindung mit der Welt da draußen. Dem während der Müller nur ab und zu einmal vorsprach, um sich nach dem Befinden des Kranken zu erkundigen, dessen Unterbringung in einem Spital er entschieden abgelehnt hatte, überbrachte Violetta alle Tagesneuigkeiten der Zeitung. So las sie dem auch eines Tages dem entseht aufhorchenden Kranken von dem Fürstennord in Serajewo vor, der einen furchterlichen Weltbrand entzünden sollte. Braune war tief erschüttert, wußte er doch, welche innige Bande der Freundschaft den deutschen Kaiser mit dem ermordeten Erzherzog verknüpften. Doppelt schmerzlich empfand er es, daß er fern von der Heimat war, der schwere Zeiten bevorstanden, und ein fester Wille der baldigen Gesundung erfasse ihn. Er war Offizier und mußte mit dabei sein, wenn es zum Kampfe kam.

Die Nachmittagssonne warf tiefe Schatten in das freundliche Zimmer, das zur Krankenzube Braunes geworden war. Im offenen Fenster dufteten Rosen und helles Vogelgezwitscher drang aus dem Busch herein zu dem deutschen Mann, dessen Sehnsucht nach der bedrohten Heimat ihn mit einer wunderbaren Kraft durchströmte.

Schon in den nächsten Tagen gedachte er heimzureisen. Im Vorgerüst des Glückes saß er im Lehnsstuhl und ließ die Gedanken vorausseilen zu dem teuren Mädchen, das er Braut nennen durfte. Die bittere Enttäuschung darüber, daß er auf keinen seiner Briefe Antwort erhalten hatte, war verflogen. Nur ein unglücklicher Umstand oder ein Mizverständnis konnte sich zwischen ihn und Alice gedrängt haben. Bald würde er sie aus Herz drücken und

in ihren Augen aufs neue die Gewissheit ihrer reinen heiligen Liebe lesen können.

Violetta saß mit einer Stickerei an ihrem Arbeitstischchen. Wie helle Blutströpfchen schimmerten die seidenen Blüten einer Rose aus dem grünen Gerank, das sie kunstgeübt mit Nadel und Faden zusammengefügt.

Im Antlitz des Mädchens lag ein Zug stiller Trauer, denn der geliebte Mann, der am Fenster dort dem Zwitschern der Vöglein lauschte und dabei den Blick sehnsüchtig in die Weite wandern ließ, würde nun bald von ihr gehen, ohne ihr sein Herz geschenkt zu haben. Hwarz brachte ihr Braune eine innige Dankbarkeit entgegen, aber sie lächelte, daß dies nur Freundschaft war und nicht die Glut des Empfindens, mit dem die Kinder des Südens lieben.

"Violetta, ein Brief für Dich."

Der Müller trat ins Zimmer und reichte ihr ein Schreiben, dessen Umschlag die deutsche Marke trug.

"Von meinem Bruder Lorenzo", sagte sie auf den fragenden Blick des Möllers, der sich sogleich wieder zurückzog.

Hastig erbrach sie den Brief und begann zu lesen.

"Allmächtiger Gott!" schrie sie plötzlich auf. "Mein guter Lorenzo! Das kann nicht sein, das ist unmöglich!"

Braune wendete sich zu ihr und sprang teilnahmsvoll:

"Haben Sie eine Schreckensnachricht erhalten, Violetta? Ist Ihr Bruder gestorben?"

Sie schüttelte den Kopf und barg dann das Gesicht in den Händen, während heftiges Schluchzen ihren Körper erschütterte.

"Nun denn, fassen Sie sich. Kein Unglück ist so groß, daß es nicht ertragen werden könnte. Lesen Sie erst den Brief zu Ende, vielleicht finden Sie noch Trost."

Sie sah sich und las nun laut:

"Meine heißgeliebte Schwester!

Erschreke nicht, wenn Dein Bruder Dir eine Nachricht sendet, die Dir bitteres Herzeleid bereiten muß. Ich stehe vor dem dunklen Tore des Schweigens und will es nicht öffnen, ohne Dir noch eine Beichte abzulegen. Ich bin nicht mehr der sonnige Knabe, mit dem Du in dem blühenden Garten der Heimat spieltest, sondern ein gramgebeugter Mensch, den Verführung von Stufe zu Stufe abwärts gleiten und schließlich zum Verbrecher werden ließ. Zum Falschspieler und Dieb bin ich geworden. Ja, mehr noch, als mein Verführer Schweigegeld forderte, sah ich zum Einbrecher und Wechselsäischer herab. Furchtbar habe ich gelitten unter den Dualen der Schuld. Vielleicht hätte mich ein Engel, ein blondes deutsches Mädchen, retten können. Aber dieses liebte einen anderen, so daß mir die Sonne schwand und mir nichts übrig bleibt, als meine Sünden zu blitzen. Ich sende Dir anbei 20 000 Mark

als Vermächtnis. Verwende sie für Dich oder gib sie den Armen, sie sollen nicht im Spiele versinken wie die 50 000 Mark, die ich aus dem Geldschrank meines Wohltäters stahl. In schändlicher Weise habe ich das Vertrauen des Kommerzienrats Wäller — —"

"Wäller, bitte Violetta, Wäller?" rief da Braune entsetzt, indem er vom Lehnsstuhl aussprang und mit weitgeweiteten Augen und bleichem Antlitz an der Fensterbrüstung lehnte. "Lassen Sie nicht Kommerzienrat Wäller?"

"So steht hier geschrieben", entgegnete das Mädchen verwundert und reichte ihm den Brief.

Hastig riß ihn Braune an sich und las nun mit stockender Stimme weiter:

" — — habe ich das Vertrauen des Kommerzienrats Wäller getäuscht und ihn glauben gemacht, daß sein Prokurrat den Diebstahl begangen — —"

Weiter las Braune nicht, sondern er schauderte den Brief von sich, als sei es glühendes Feuer, während das gellende Lachen eines Fröschnings über seine Lippen kam.

"Lorenzo Fratoni, was hast Du getan!"

Jetzt fuhr auch Violetta erschrocken auf:

"Sie kennen meinen Bruder?"

"Ja, Mädchen. Ich kenne den Schuft, der mir die Ehre nehmen wollte. Darum das Schweigen. Man hält mich für den Dieb! Großer Gott, ist es möglich, daß ein Mensch, dem man nur Wohlthaten erwies, so gemein sein kann?"

Er griff mit beiden Händen an den Kopf.

"Aber ich habe doch an Alice geschrieben. Warum antwortete sie nicht? Warum teilte sie mir nichts von dem Verdachte mit, damit ich meine Ehre retten könnte?"

Ein Achzen erklang aus der Ecke, in die Violetta geflüchtet war.

"Was ist mit den Briefen geschehen? Gesteh, Mädchen!" rief er wild, indem er auf sie zusprang und sie an beiden Schultern rüttelte.

Violetta sank vor ihm in die Knie und wimmerte:

"Ich habe sie vernichtet, Signor Arthuro, weil ich Dich liebte und nicht wollte, daß eine andere — —"

"Also das wars."

Finster trat Braune von der Weinenden zurück.

"Du hast vielleicht ein großes Unglück angerichtet, Violetta", sagte er. "Aber ich verzeihe Dir, wenn Du aus Liebe geschaut. Möge auch Gott Dir vergeben."

Tief anhaltend stand er dann am offenen Fenster und schaute hinaus in den Frieden der blühenden Natur, während Violetta weinend vor dem Belpult kniete und die Gnade der Mutter Gottes erschlehte.

Am anderen Morgen reiste Braune ab. Der Müller sah ihn bis zur nächsten Bahnhofstation, nachdem er ihm auf Witten seiner Richter noch einen Briefumschlag gegeben, in dem sich nicht nur das Geständnis Fratonis, sondern auch die Banknoten befanden, die er seinem rechtmäßigen Besitzer zurückgeben sollte.

Als der Wagen das Gehöft verließ, stand Violetta am Fenster und blickte zum letzten Male auf den Mann hinab, der blau und ernst in den Polstern saß. Eine milde Ruhe füllte ihr Herz, denn der so heiß Geliebte hatte ihr vergeben, und Gottes Verzeihung wollte sie im Kloster erleben.

"Fahr wohl, mein Arthuro," flüsterte sie, während sie die Hände zum Gebet faltete. "Möge der Schutz der heiligen Maria Dich heimgeleiten zum sonnigen Glück der Liebe."

Donnernd fuhrte der Schnellzug, der Braune wieder in die deutsche Heimat führte, über die Grenze. Auf allen Stationen war fiebrige Tätigkeit zu erkennen. Leuchtenden Augen sammelten sich auf den Bahnhöfen die herkulischen Bauernsöhne Tirols und Oberbayerns, um zu den Fahnen zu eilen, denn die Kriegserklärung war inzwischen erfolgt. Überall erklungen patriotische Lieder, und schon als er nach Innsbruck kam, hörte er neben dem alten österreichischen Kaiserlied die Wacht am Rhein.

Nach längerem Aufenthalt in München, der mit den bereits beginnenden Truppentransporten zusammenhang, gelang es ihm endlich, in drangvoller Eile den letzten Teil der Reise anzutreten.

Ein Telegramm, das er an Alice vorausgesandt hatte, war dem Justizrat Mertens übergeben worden, der von ihr die Vollmacht erhalten hatte, alle für sie bestimmten Briefschaften nach Wien zu senden und Telegramme zu öffnen.

Mertens fand in den wenigen Worten, welche die Depesche enthielt, seine Vermutung, daß zwischen Alice und Braune engere Beziehungen bestanden, bestätigt. Er war dann auch beim Einlaufen des Zuges am Bahnhof, um Braune dort persönlich zu empfangen.

Der alte Jurist erschrak, als er statt des kräftigen, gesunden Mannes, wie Braune es vor der Abfahrt gewesen war, einen blassen und abgezehrten Kranken vor sich sah, dem nur das heilige Feuer vaterländischer Begeisterung aus den Augen glühte.

"Nun, Herr Justizrat, Sie sehen wohl ein Schreckensgespenst in mir?" versuchte Braune zu scherzen.

"Mein Gott, was ist mit Ihnen geschehen, sind Sie frank gewesen?"

"Sehr frank, Herr Justizrat. Und wenn der Dolch des Mordbuben, der mich in der Camerata meuchlings aus der Welt bringen wollte, ein wenig mehr nach links gegangen wäre, dann hätten wir uns wohl kaum wiedergesehen."

"Ein Mordversuch? Aber, bitte, erzählen Sie jetzt nicht. Sie sind ja noch völlig erschöpft und müssen erst mal ordentlich ausschlafen."

"Das geht nicht, mein lieber, alter Herr Justizrat," lächelte Braune. "Morgen früh bereits muß ich zu meinem Regiment. Es gibt einen Kampf auf Tod und Leben, und ein Hundsohn, wer sich da drücken wollte."

"Aber Menschenkind, Sie sind ja noch frank!" "O, ich werde schon wieder gesund, wenn es

an der Spitze meiner Grenadiere zum Sturm geht. Nur wer sich stark fühlt, der ist es, Herr Justizrat. Und ich spüre Kraft genug in mir, um mitzutun in dem blutigen Ringen."

"Dann müssen sie mit mir zu Abend essen. Ich habe Ihnen verschiedenes mitzuteilen."

"Es sei", antwortete Braune mit einem dankbaren Neigen des Kopfes. "Aber vorher möchte ich mich noch bei Herrn Kommerzienrat Wäller zurückmelken."

"Mein alter Freund Wäller ruht schon seit Monaten in füher Erde."

"Nicht möglich!" stammelte Braune tief erschrocken. "Und Fräulein Alice!"

"Befindet sich zur Zeit wahrscheinlich in Wien. Aber jetzt nichts mehr hiervon. Wir werden zu Hause uns viel zu erzählen haben."

Braune saß wie betäubt in dem eleganten Automobil des Justizrates, das sich nur mühsam Bahnh durch aufgeregt durcheinanderflutende Menschenmenge zu brechen vermochte. Er hörte nicht den brausenden Gesang, den Männer und Frauen in Aufzügen durch die Straßen trugen, er achtete nicht der donnernden Hochs, die hier und da in zündender Rede auf Kaiser und Reich ausklangen. In seinen Gedanken lebte nur der eine Satz: Er starb und hielt dich für einen Dieb!

Es war, als grinste ihm die Leute ins Gesicht und schrien: Seht den Dieb, der Wäller unter die Erde gebracht! Als neigten sich die Häuser herab, um ihn mit großen, hohlen Augen anzustarren und dann zurückzuschnellen. . . Und Alice? Hielt auch sie ihn für schuldig? Hatte sie den Glauben an ihn verloren und dachte nun mit Grauen daran, daß sie einst küßend einem Verbrecher in den Armen gelegen? Er stöhnte auf in innerer Qual.

"Sie sind noch frank, Braune", sagte der Justizrat. "Es wäre doch vielleicht besser, wenn wir die geschäftlichen Sachen heute ruhen ließen."

"Nein, nein. Ich will alles wissen. Alles, Herr Justizrat, zuvor kann ich doch nicht zur Ruhe kommen."

Er sah dem alten Juristen scharf in die Augen, die mit freundlicher Wärme auf ihn ruhten. Nichts verriet in ihnen, daß der Greis ihn für einen Verbrecher hielt, und als Braune siebenfach vor Erregung neben dem Greis die Treppe hinaufschritt, da kam ihm auch die kleine runde Rätin entgegengetrippelt, strahlenden Gesichts und mit zum Willkommensgruß ausgestreckten Händen.

Er wußte, daß er bei dieser Frau einen Stein im Brett hatte, und sah sofort, daß auch in dieses goldene Gemüt nicht ein häßlicher Verdacht düstere Schatten geworfen hatte. Ergriffen ob des müterlichen Wohlwollens, läßte er der alten Dame die Hand und ließ sich dann hineingleiten wie ein heimkehrender Sohn.

Der herzliche Empfang tat ihm unendlich wohl. Er war wieder in Deutschland, sah wieder treue deutsche Augen und fühlte deutsche Gemütlichkeit.

## Letzte Telegramme.

### Zur Lage im Ruhrgebiet.

Berlin, 29. April. Reichswohminister Gesetzte in einer Unterredung mit einem Mitarbeiter der "Börsischen Zeitung": Aus allen Zeilen des Ruhrreviers werden wir überschwemmt mit Bitten, die Reichswehr nicht abziehen zu lassen. Wenn wir dort mit zwei Batterien zurückbleiben, muss das Schlimmste befürchtet werden. Der Minister kam auch auf Bayern zu sprechen und betonte, dass man die Lage dort nicht zu leicht nehmen dürfe. Man müsse nicht vergessen, dass Berlin nicht Deutschland sei, und dass jeder Feind, der in Berlin gemacht werde, in Bayern sofort aufgegriffen und verurteilt werde.

### Die Krankenversicherung.

Berlin, 29. April. Der Wissenschaftsausschuss der Nationalversammlung hat die neuerdings eingebrochene Verordnung über die Krankenversicherung mit der Aenderung angenommen, dass die Grenze der Versicherungspflicht auf 15 000 Mark festgesetzt wurde. Die Nationalversammlung lehnte tatsächlich die Grenze von 20 000 Mark ab. Die neue Vorlage der Regierung hatte wiederum 12 000 Mark vorgeschlagen.

### Amtliches

Zum sofortigen Amtsrücktritt wird ein ruhiger und tüchtiger **Stellmacher**, möglichst mit eigenem Handwerkszeug, gesucht. Die Beschäftigung ist eine dauernde.

Meldungen nimmt entgegen.

**Städtisches Bau- und Wohnungsaamt,**  
Waldenburg in Schles.

### Klempnerarbeiten.

Die Ausführung der Klempnerarbeiten einschl. Materiallieferung für die Kleinwohnungen Ecke Wrangel-Seidlitzstraße in Waldenburg sollen vergeben werden.

Angebote sind bis Sonnabend den 8. Mai 1920, vormittags 10 Uhr, im städtischen Bau- und Wohnungsaamt, Amtsgericht, 1. Stock, Zimmer 35, einzureichen, wo auch die Eröffnung der eingegangenen Angebote in Gegenwart der erschienenen Bieter erfolgt. Zeichnungen und Bedingungen liegen dafelbst zur Einsicht aus. Angebotsmüter sind gegen Erstattung der Schreibgebühren, für jedes Börs 1,50 M., im Zimmer 16 zu erhalten.

Waldenburg i. Schl., den 29. April 1920.

**Städtisches Bau- und Wohnungsaamt.**

### Ober Waldenburg.

Am Sonnabend den 1. Mai 1920 bleiben die Büros der hiesigen Amts- und Gemeindeverwaltung geschlossen.

Ober Waldenburg, 29. 4. 20. Gemeindevorsteher.

### Ober Waldenburg.

Um dem Überhandnehmen der Kreuzottern zu steuern, wird bis auf weiteres für jede getötete Kreuzotter eine Prämie von 20 Pf. aus Kreismitteln gewährt.

Diese Prämie wird gegen Einlieferung der im Gemeindebezirk Ober Waldenburg getöteten Kreuzottern während der Dienststunden im hiesigen Amtsbüro gegen Entschädigungsleistung vorschüssig ausgezahlt.

Ober Waldenburg, den 26. 4. 20. Der Amtsvorsteher.

### Gemeinde Ober Waldenburg.

Ausgabe von Zuckermärkten.

Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden erachtet, die Zuckermärkte für den Monat Mai am Freitag den 30. April 1920, und zwar:

für Charlottenstraße von 11—11 $\frac{1}{4}$  Uhr vormittags,

Archivstr. 11 $\frac{1}{4}$ —12 $\frac{1}{2}$  : mittags

für Mittel-, Ritter- u. Albertistr. 12 $\frac{1}{2}$ —1 : mittags

im hiesigen Lebensmittelamt abzuholen.

Ober Waldenburg, 27. 4. 20. Der Gemeindevorsteher.

### Gemeinde und Gut Ober Waldenburg.

Weiß für schlende Kartoffeln.

Für die Woche vom 25. April bis 1. Mai 1920 können bei den hiesigen Kaufleuten für die Kartoffelmarke 500 Gramm Roggenvorweg oder bei den Bäckern 680 Gramm Brot in Empfang genommen werden. Eine Abstempelung der Marken ist nicht nötig.

Ober Waldenburg, 27. 4. 20. Der Gemeindevorsteher.

**Säuglingsfürsorgeanstalt Dittersbach.**  
Ab 1. Mai d. J. findet die Lebensmittelausgabe frühestens 7—8 Uhr statt.

### Nieder Hermsdorf.

Am 1. Mai er. bleiben die Dienststellen der hiesigen Amts- und Gemeindeverwaltung geschlossen.

Das Standesamt ist von 10 $\frac{1}{2}$  bis 11 Uhr vormittags, zur Anmeldung von Sterbefällen, geöffnet.

Nieder Hermsdorf, den 28. April 1920.

Der Amts- und Gemeindevorsteher.

**Nieder Hermsdorf.** Zuckerlauterausgabe. Die Zuckerlauten für den Monat Mai 1920 haben die Herren Hauswirte oder deren Stellvertreter am Freitag den 30. April d. J., und zwar Oberdorf von 8—9 Uhr, Mitteldorf von 9—10 Uhr und Niederdorf von 10—12 Uhr, im hiesigen Lebensmittelamt abzuholen und hierbei die üblichen Angaben zu machen.

für den Ortsteil Hellhammer Grenze erfolgt die Ausgabe am selben Tage, nachmittags 5 Uhr, im Steiner'schen Gasthause.

Nieder Hermsdorf, 29. 4. 20. Der Gemeindevorsteher.

Kranken-Hr.-u. Abmeldescheine sind vorrätig in der Geschäftsstelle der Waldenburger Zeitung.

### Der 1. Mai und die christliche Arbeiterbewegung.

Berlin, 29. April. Neben die Stellung der christlichen Arbeiterbewegung zur Frage des 1. Mai heißt es in der "Germania": Der springende Punkt ist, ob sich die Bevölkerung Deutschlands die Erfahrung eines allgemeinen Feiertages gegenwärtig leisten kann. Das deutsche Volk hat ohne Zweifel gegenwärtig wichtige Aufgaben. Niemand anders als die sozialdemokratischen Machthaber erklären nach der November-Revolution, dass nur die Arbeit Deutschland retten könne. Und so ist es in der Tat. Seit den Tagen der Revolution hat sich die deutsche Wirtschaft noch nicht wieder erholt.

### Verlängerung der polnischen Grenzsperre.

Berlin, 29. April. Die von Polen angebrachte Abstempelung der Kohlemotoren verhängte Grenzsperre wurde, der "Deutschen Allgemeinen Zeitung" zufolge, vorläufig bis zum 29. April verlängert.

### Unsere Möglichkeiten in Spa.

Berlin, 29. April. In einer Besprechung über San Remo schreibt der Gesandte Nachdau im "Ro-

ten Tag": Wie werden nunmehr die Möglichkeiten haben, unsere Verhältnisse eingehend zu begründen, und in Spa dürfte voraussichtlich auch die Entwaffnungsfrage in der Schwebe bleiben. Auf die Versicherung unserer Gegner, dass Frankreich keine weiteren Annexionen plante, ist wenig zu geben, wohl aber aus die Abmachung, dass die Vorbereitungen dazu nicht mehr einseitig getroffen werden sollen.

### Die Entente und Russland.

Basel, 29. April. Der Sonderberichterstatter des "Secolo" bestätigt die Nachricht, dass die Konferenz der alliierten Ministerpräsidenten die volle Wiederaufnahme der Beziehungen zu Russland beschloss. Dieser Beschluss, der der wichtigste sein dürfte, wurde auf der Konferenz in letzter Stunde gefasst.

Wettervorhersage für den 30. April:  
Veränderliche Bewölkung, schwachwindig, wenig Erwärmung.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben  
(Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich  
für die Schriftleitung: B. Mühlb. für Redakteure und  
Inserate: G. Anders, sämlich in Waldenburg.

### Geldverkehr

Privatmann gibt Gelddarlehen jedem, günstige Bedingung. Mellor,  
Berlin, Brüderstraße 8.

### 50 000 Mark

auf 1. Hypothek sofort gehabt.  
Angebote an Annoncen-Expedition

Kurt Symlik, Weizstein.

### Mietgesuche

**Möbl. Zimmer**  
für bald gefüllt.  
Möbliertes Zimmer, Gartenstraße 28.

**Möbliertes Zimmer** evtl. mit Pension für bald oder später von amst. Herrn gesucht, auch mit 1 Herrn zus. angemahnt. Werte Objekte mit Preis erb. u. B. M. in die Geschäftsst. d. Btg. zu erheben.

### Diverse

**Heiratsgesuch!**  
Junge Witwe, 27 Jahre alt, mit 1 Kind, wünscht sich bald zu verheiraten. Witwer mit 2 Kindern nicht ausgeschlossen. Bergmann bevorzugt. Angebote unter U. 204 an die Geschäftsst. d. Zeitung erbeten.

**Teinste Bohnermasse**  
reine Del-Wachsware  
für Linoleum und Parkett.

### A. Ernst,

Gerberstraße 3.

### Wir kaufen:

### Räffen,

sowie

### Rot-, Weißwein- und Ponfisek-Flaschen.

Deutsche Läderfabrik  
Trierow & Co.,  
Waldenburg i. Schl.

**Sämtliche Reparaturen an Röhrenmaschinen**

werden von meinem nur erstklassigen Mechaniker stets ans Beste und sauberste ausgeführt.

**R. Matusche,**  
Löperstraße Nr. 7.

## Statt besonderer Anzeige.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied heute morgen an Herzlähmung unser Alles, unser innig geliebter, treusorgender Gatte und Vater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel,

der Bergwerksdirektor

# Franz Balzer,

Bergassessor a. D.

In tiefer Trauer namens der Hinterbliebenen:

Waldenburg i. Schles., den 28. April 1920.

Margarete Balzer, geb. Haenschke.  
Gerd Balzer.  
Christa Balzer.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Am 28. April d. J. verstarb plötzlich der frühere Stadtverordnete und unbesoldete Stadtrat

Herr Bergwerksdirektor

# Franz Balzer

von hier.

Er hat seit 1903 der Stadtverordneten-Versammlung und von 1918 bis 1919 dem Magistrat angehört und sich in beiden städtischen Körperschaften mit außerordentlicher Sachkenntnis und regem Eifer zum Wohle der Stadt betätigt und sich, namentlich durch seine Tätigkeit in der Bau- und der Betriebsdeputation und als Dezernent des Wasserwerks, große Verdienste um die Stadt erworben.

Wir werden das Andenken dieses trefflichen Mannes, der mit großer Uneigennützigkeit und nie versagender Opferwilligkeit für das Wohl unserer Stadt gewirkt hat, stets in Ehren halten.

Waldenburg, den 29. April 1920.

Der Magistrat.

Die Stadtverordneten-Versammlung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Mutter und Großmutter,  
der Witfrau

## Theresia Schubert,

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank; insbesondere den lieben Hausbewohnern von Mittelstraße Nr. 5 und Nr. 8 für die schönen Kranzspenden ein herzliches „Gott vergebt's“, ebenso allen, die der Verstorbenen das letzte Geleit gegeben haben.

Nieder Hermsdorf, den 29. April 1920.

Die trauernden Kinder.

## Trauerbriefe, Trauerkarten, Grabgesänge,

fertigt in kürzester Frist

Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.

— Künstliche Zähne, vollständige Gebisse und Blomden. —

## Robert Krause, Dentist,

jetzt Ring 17. Waldenburg, jetzt Ring 17.  
Eingang Wasserstraße (Zughandlung Bernhard Lüdke.)

Ich verarbeite nur echten Rautschuh (Friedensware).

17 jährige bestempohlene Zahnpflege. / Reparaturen und Um-  
arbeitungen von mir nicht gesetziger Zahngesäß in 1 Tag.

Personlich zu sprechen wochentags 8—7 Uhr abends.

In den ersten Morgenstunden des gestrigen Tages erlag plötzlich einem Herzschlag

der Patronatsälteste Herr Bergwerksdirektor

## Franz Balzer,

im 52. Lebensjahr. Das Vertrauen seines Fürsten entsandte ihn im Jahre 1907 zum ersten Male in unsern Gemeindekirchenrat. Sein kluger Rat wies uns oft bei schweren Entscheidungen den rechten Weg. Er besaß ein hohes protestantisches Selbstbewußtsein und eine starke Liebe zu unserer evangelischen Kirche. Treu besuchte er unsere Gottesdienste. Sein plötzliches Scheiden erschüttert uns. Wir werden ihm stets ein achtungsvolles, ehrendes Gedenken bewahren.

Tief bewegt

Im Namen beider kirchlichen Körperschaften:

Horter, Pastor prim.

## Nur 1 Tag in Waldenburg!

Kaufe künstliche, auch zerbrochene  
**Gebisse**, einzelne Zähne,  
und zahlreiche die höchsten Tagespreise.

Einkauf am Freitag den 30. d. Mts., im Hotel „Deutscher Hof“, Zimmer 3, den ganzen Tag.

## Zentralverband der Angestellten

### Fachgruppe Bergbau.

Freitag den 30. April, abends 7 Uhr, findet im Saale des Schützenhauses Waldenburg eine

## Mitglieder - Versammlung

der Bergbau-Angestellten

statt. Tagesordnung: Wahl der Fachgruppenleitung.

Zu dieser Versammlung werden alle Mitglieder des Bergbaus freundlich eingeladen.

Der Vorstand. Ryhlicki.

## A. Geyer's Tanzschule,

Telephon 1089. Waldenburg, Gartenstraße 3a.

## Der Jazz-Zirkel,

in welchem alle modernen Tänze getanzt und gelehrt werden, beginnt Dienstag den 4. Mai, abends  $7\frac{1}{2}$  Uhr, im Saale der Gorkauer.

Weitere Anmeldungen erbitte dort selbst.

Sonnabend den 1. Mai c.:

## Aussflug nach Polsnib,

Schweizerei.

Abmarsch 1 Uhr ab Bierhäuser.

## Stadttheater in Waldenburg.

Freitag den 30. April 1920:

Benefiz für den I. Held und Liebhaber Herrn Friedrich Fischer!

## Die feusche Gusanne.

Operette in 3 Akten. Musik von Jean Gilbert.